Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien /
Vienna Journal of African Studies 48/2025, Vol.25, 1-44. DOI: 10.25365/phaidra.668_01

Zur ‚Verkomplizierung' der (west-)afrikanischen Kolonialgeschichte. Eine kritische Würdigung des Gesamtwerks von J.E. Casely Hayford (1866-1930)

Arno Sonderegger*

Abstract

Dieser Beitrag untersucht Casely Hayford, einen der Pioniere des Panafrikanismus und des westafrikanischen emanzipatorischen ‚kulturellen Nationalismus', im Rahmen einer Art ‚global intellectual history of Africa'. Als Rechtsanwalt und politischer Akteur, Publizist und Schriftsteller mischte er über mehrere Jahrzehnte in den öffentlichen Debatten seines Landes mit. Als Gold Coast Colony war es seit 1874 Teil des British Empire, erlebte aber angesichts der imperialistischen Wende und einer zunehmenden rassistischen Kolonialpolitik Zeiten, welche die ‚modernen' – bürgerlich-liberalen und kosmopolitisch-weltoffenen – afrikanischen Eliten und die bewährten Verhältnisse bedrohten. An der Landfrage entzündete sich der Widerstand, an dessen Organisation und kritischer Reflexion Casely Hayford maßgeblich beteiligt war. Sie führte ihn zur historischen Untersuchung politischer Institutionen der Goldküste ebenso wie zur Suche nach überregionalen, ‚panafrikanischen' Verbindungen und Bündnissen (sowohl innerhalb der britischen Territorien Westafrikas als auch transatlantisch). Es wird aufgezeigt, wie Casely Hayford im Zuge seiner unermüdlichen Bemühungen um Erweiterungen der Chancen auf afrikanische Selbstbestimmung und politische Gestaltungskraft eine triftige Kritik

Keywords: Casely Hayford, Westafrika, Goldküste/Ghana, W.E.B. Du Bois, E.W. Blyden, Politische Ideengeschichte, Global Intellectual History, Antikolonialismus, Afrikanische Moderne

*Arno Sonderegger ist Senior Lecturer für Geschichte und Gesellschaften Afrikas am Institut für Afrikawissenschaften der Universität Wien. Kontakt: arno.sonderegger@univie.ac.at

Open access funding provided by University of Vienna.

Bedanken möchte ich mich bei Martin Rempe (Universität Konstanz), der eine erste Fassung dieses Textes aufmerksam gelesen und mich mit einer Reihe kritisch-konstruktiver Kommentare versorgt hat. Mein Dank geht auch an Eric Burton (Universität Innsbruck) für sein positives Feedback auf einen kürzeren Text zu Casely Hayford; einige seiner Anregungen sind hier eingeflossen. Dank fürs sorgfältige Korrekturlesen und manch weitere konstruktive Anmerkung an Dominik Spörker (Weltmuseum Wien), Ingeborg Grau und Immanuel Harisch (Universität Wien).

© 2025 The Author(s). This is an open access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License (https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original author and source are credited, a link to the license is provided, and it is indicated which changes were made.

am kolonialen Paternalismus entwickelte, die heutzutage ähnlich relevant erscheint, wie sie seinerzeit originell war. Der Beitrag argumentiert, dass sich aus der Beschäftigung mit Casely Hayfords Werk ein angemessener Blick auf die historischen Realitäten sowohl des Kolonialismus als auch des Antikolonialismus gewinnen lässt, weil die Ambivalenzen der seinerzeitigen ‚kolonialen Situation' nicht hinter allgemeinen dichotomisierenden Plattitüden zum Verschwinden, sondern im Gegenteil zur Anschauung gebracht werden können.

Casely Hayford was one of the pioneers of Pan-Africanism and West African emancipatory 'cultural nationalism'. As a lawyer and political activist, publicist and writer, he was crucially involved in public debates in his country for several decades. As the Gold Coast Colony, it had been part of the British Empire since 1874, but in the face of the imperialist turn and an increasingly racist colonial policy, the country's modern African elites - bourgeois-liberal and cosmopolitan-open-minded as they were – felt threatened. The colonial land question sparked resistance, Casely Hayford playing a key organizing role and justifying Africans' rights to the land. This endeavor led him to the historical study of the Gold Coast's political institutions as well as to the search for trans-regional, 'pan-African' connections and alliances (both within the British territories of West Africa and across the Atlantic). Through tireless efforts to expand opportunities for African self-determination and political agency, he also developed a cogent critique of colonial paternalism that seems as relevant today as it was original at the time. An appropriate view of the historical realities of both colonialism and anti-colonialism can be gained from studying Casely Hayford's work, which clearly shows the ambivalences of the 'colonial situation'. This article presents a comprehensive critical appraisal of Casely Hayford's entire oeuvre.

Einleitung

„Mehr als jedes andere schreit das imperiale Zeitalter nach Entmystifizierung", schrieb 1987 Eric Hobsbawm, „einfach deshalb, weil wir … uns nicht mehr darin befinden, aber nicht wissen, wieviel von ihm noch in uns steckt." (Hobsbawm 1999 [1987]: 14) Im imperialen Zeitalter, als das der Zeitraum 1875 bis 1914 gemeinhin charakterisiert wird, vollzogen sich der Wettlauf und die Aufteilung Afrikas unter europäischen Großmächten, die nun zu »Kolonialreichen« wurden oder sich als solche neu konstituierten, während Afrikas Herrschaftssituationen umgestaltet und seine räumlichen wie demographischen Dimensionen in Begriffen der »Kolonie« und des »Kolonialen« reduktiv aufgelöst wurden. Dies produzierte diskursive, bis heute wirksame Leer- und Blindstellen. Kolonialismus ist keine uniforme Entität. Koloniale Herrschaft wird in Zeit und Raum verschieden ausgestaltet, je nach Zusammensetzung und Interaktionsweisen *aller* involvierter Akteure. Wenn, wie im englischen Sprachraum, »die Moderne« als alternativer Epochenbegriff anstelle von

„Neuzeit" gebraucht wird („*early modern age*" und „*modern age*"), dann zwingt uns das dazu, die Handlungen und Ideen nicht-europäischer Provenienz und all jener, die im imperialen System subordiniert wurden, zur Kenntnis zu nehmen.

In dieser Perspektive wird nicht nur die wichtige frühe Rolle Afrikas für die Ausgestaltung der modernen Welt, vor allem durch den intensiven frühkapitalistischen Gold- und Menschenhandel, sichtbar (French 2023; Sonderegger 2021; Cooper 2014; Curtin 1998; Wolf 1997: 110ff., 129ff., 149ff.), sondern auch eine Reihe ideengeschichtlich relevanter Beiträge von afrikanischen Autoren zum „modernen" politischen Denken gerät in den Blick (Langley 1979; Taiwo 2010; Sonderegger 2021). Was Westafrika betrifft, reichen überlieferte einschlägige Texte bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück – man denke an Jacobus E.J. Capitein (1717-1747) und Anton Wilhem Amo (1703-1756/84?) von der Goldküste oder Olaudah Equiano (ca.1745-1797) aus dem Gebiet des südlichen heutigen Nigeria. Doch besonders ab Mitte des 19. Jahrhunderts entstand in den Küstenzonen Westafrikas eine autonome Debattenkultur über soziokulturelle, wirtschaftliche und politische Zukunftsfragen, die von politisch aktiven, zivilgesellschaftlich engagierten Afrikanern im Medium der Schrift verhandelt wurden – in Korrespondenz, Pressewesen und Buchpublikationen (Kimble 1963: 555ff.; July 1968; Geiss 1969). Sierra Leone und Liberia waren Hotspots solcher Aktivitäten, aber auch die übrigen westafrikanischen Zonen, die bereits der britischen Krone verbunden waren – also Gambia, Lagos und die Goldküste (Fage 1972: 132ff., 168ff.; Crowder 1976; Isichei 1978; Boahen 1979: 120ff.).

Joseph Ephraim Casely Hayford (1866-1930) war Teil dieser seit langem etablierten Kultur von Männern, die westlich gebildet waren und zugleich lokal verankerten afrikanischen Gesellschaften angehörten, deren kulturelle Traditionen sie teilten und – in den meisten Fällen – grundsätzlich schätzten. Dennoch begrüßten sie viele Aspekte der „westlichen Zivilisation" (besonders Handel und Technologie, sowie das Christentum und Bildung im Sinne der Aufklärung), die sie nicht im Gegensatz zur eigenen verstanden: Sie begriffen sich als „modern und afrikanisch" zugleich. Erst unter den veränderten Bedingungen gegen Jahrhundertende, als die imperialistische Rivalität der europäischen Großmächte eine neuartige politische Ordnung für Afrika ersann und umzusetzen suchte, entstand eine Situation, in der sich moderne afrikanische Akteure plötzlich und zunehmend „entfremdet" fühlen mussten.

Worin bestand dieses Neue? Es bestand in der Eingliederung und Unterordnung der erschlossenen Räume und ihrer Bevölkerungen in europäische Imperien, die zu ihrer Rechtfertigung die rassistische Vorstellung der „weißen

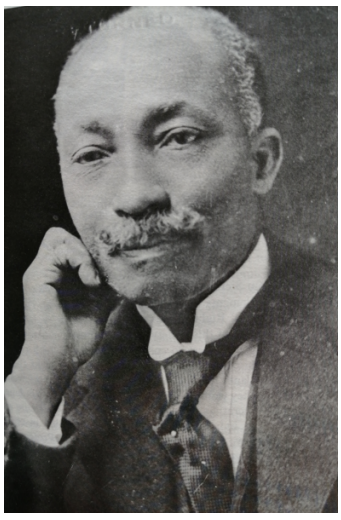
Überlegenheit“ kreierten. Auf diesem Wege entstanden, institutionell gesehen, „Kolonien“ und „Kolonialreiche“; soziologisch betrachtet, „Kolonisierte“ und „Kolonisatoren“; herrschaftssoziologisch konnotiert, „koloniale Subjekte“ und „Kolonialherren“ – sowie hegemoniale wie antisystemische Diskurse, die sich dieser Termini bedienten (Cooper 2005, 2023). Durch den weltumspannenden Imperialismus wurden „koloniale Mentalitäten“ geschaffen und „kolonialistisches Denken“ (Osterhammel 1995: 112ff.) gleichsam „normal“, nämlich zur weithin akzeptierten Norm der nun weltweit vorherrschenden Weltanschauung des westlichen Liberalismus (Mishra 2021; Wallerstein 2011). Die neue imperiale Herrschaft und ihre Verwaltungsinstitutionen zementierten den „rassischen Dualismus“ – und damit eine rassistische Opposition – nun auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens in der Kolonie. Diskriminierungen aufgrund von Hautfarbe und „Rasse“, an der kulturelle Differenz festgemacht und hierarchisch gelesen, nahmen nicht einfach nur zu, sie wurden nun systemisch – von oben herab – legitimiert. Für die „modernen Westafrikaner“ kam dieser Vorgang, der danach trachtete, sie aus der Geschichte der „fortschrittlichen Moderne“ herauszuschreiben – sie aus ihr zu „exkludieren“ (Taiwo 2018) –, als Schock, den sie sich nicht einfach gefallen lassen konnten und wollten. Schließlich waren sie bürgerlich und kosmopolitisch orientiert, seit Generationen Teil eines überkontinental verstrickten „Weltbürgertums“ (Appiah 2009). Casely Hayford erlebte diese Transformation hautnah mit. Als Journalist, Rechtsanwalt und Figur des öffentlichen Lebens an der Goldküste kämpfte er sehr aktiv um die Bewahrung angestammter Rechte, die durch den Wandel des Imperiums bedroht wurden, und als Schriftsteller stellte er seine Reflexionen darüber zur Debatte, wie in dieser neuen Situationslage gehandelt werden solle.

In den folgenden fünf Abschnitten nähere ich mich dem Leben und Werk Casely Hayfords in interpretativer Absicht, um einen Beitrag zur „*intellectual history of Africa*“ und zugleich zu einer „*global intellectual history*“ zu leisten (Sonderegger 2015: 8ff.; Moyn/Sartori 2013). Die historisch-kontextualisierende Behandlung seiner veröffentlichten Schriften und seines Briefwechsels mit einem der anerkannten „Väter“ des Panafrikanismus sollen darüber hinaus dazu anregen, den simplifizierenden, ahistorischen Blick auf die afrikanische Kolonialgeschichte und das eindimensionale Verständnis von Antikolonialismus zu überwinden, die in neuerer Zeit bedauerlicherweise selbst in Teilen des afrikawissenschaftlichen Feldes um sich gegriffen haben (Taiwo 2022; Cooper 2023; Sonderegger 2021; Bayart 2010). Am Beispiel eines einzelnen westafrikanischen Akteurs beabsichtige ich den Blick auf die historisch

tatsächlich überaus verwickelte Geschichte von Kolonialismus und Antikolonialismus neuerlich zu verkomplizieren.

Im ersten Abschnitt stecke ich Casely Hayfords lebensgeschichtlichen Rahmen ab und schätze seine allgemeine Bedeutung als Pionier des westafrikanischen kulturellen wie politischen Nationalismus und des Panafrikanismus ein. Anschließend würdige ich seinen Einsatz für einheimische Landrechte, ein Kampf, an dem er sich ab den 1890er Jahren konsequent beteiligte. In einem dritten Abschnitt stelle ich seine originelle Idee einer westafrikanischen Föderation vor, die ihrerseits mit Großbritannien konföderiert sein sollte, und diskutiere sie im Zusammenhang mit Casely Hayfords spirituellem Verständnis des Äthiopianismus. Daran schließt die Behandlung seiner Rolle in der Geschichte des Panafrikanismus an. Der fünfte Abschnitt kehrt zur „kolonialen Situation" (Balandier 1970; Cooper 2005: 33ff.) an der Goldküste zurück. Hier steht neuerlich die Landfrage im Mittelpunkt, besonders jedoch die radikale Kritik am philanthropischen Kolonialpaternalismus, die Casely Hayford davon ausgehend entwickelt. Das Fazit schließlich gibt eine knappe Übersicht der Rezeptionsgeschichte, aus der deutlich wird, dass Casely Hayford weit mehr Aufmerksamkeit verdient als die, die ihm in den vergangenen Jahrzehnten zuteil wurde.

Zur Biographie und nachhaltigen Bedeutung des Protagonisten



THE *LIVING* INFLUENCE

OF

BEATRICE MADELINE CASELY HAYFORD,

MY LATE WIFE AND DEVOTED FRIEND,

THIS WORK

IS REVERENTLY AND AFFECTIONATELY

INSCRIBED.

Abb. 1 und 2: J.E. Casely Hayford (1866-1930) und seine Widmung an die verstorbene Ehefrau Beatrice in seiner ersten Buchveröffentlichung. (Quellen: Afigbo 1986: 29 und Casely Hayford 1903: v)

Joseph Ephraim Casely Hayford wurde im September 1866 in Cape Coast in eine einflussreiche Fanti-Familie geboren; die Geburtsangaben variieren vom 3. zum 28. oder 29. des Monats.[1] Casely Hayfords Mutter, Mary Awuraba Brew, war eine Nachfahrin des irischen Händlers Richard Brew, der sich im 18. Jahrhundert an der Goldküste angesiedelt hatte, und dessen afrikanischer Konkubine. Sein Vater war Reverend Joseph de Graft Hayford (1840-1919) aus dem Anona Clan, ein methodistischer Pastor und prominenter Kommunalpolitiker. Durch den „Bond" von 1844 gewährten die Fanti-Küstenstaaten den Briten partizipative Rechte, auf ihre inneren Angelegenheiten einzuwirken; die Briten waren nicht nur seit langem Handelspartner, sondern hatten die Fanti ab 1824 auch wiederholt militärisch gegenüber den Ambitionen des Inlandsreiches Asante unterstützt (Boahen 1975: 34ff.; Crowder 1976: 45ff.; Runkel 2019). Nach einem weiteren Kriegszug gegen Asante wurde die Goldküste 1874 zur *Gold Coast Colony* erklärt, die dadurch – nun als britisch markiertes Hoheitsgebiet – direkt an das Territorium des Asante-Reiches angrenzte. Asante wurde schließlich von den Briten 1896 ebenfalls annektiert und zum Sprungbrett für weitere koloniale Gebietserweiterungen. Um die Jahrhundertwende hatten sie jene Grenzen abgesteckt, die auch die des heutigen Ghana sind (Wilks 1975; McCaskie 1995; Sonderegger 2008: 388ff.). Casely Hayfords Leben spielte sich vor dem Hintergrund dieser imperialistischen Verschiebungen ab, die zu weitreichenden sozialen Änderungen in der politischen Situation der Kolonie führten.

Casely Hayford hatte seine Ausbildung an der Wesleyan Boys' High School in Cape Coast (der späteren Mfantsipim) erhalten, wechselte dann ans Fourah Bay College in Freetown/Sierra Leone, wo er unter den lebenslangen Einfluss von Edward Wilmot Blyden (1832-1912) geriet, jenes berühmten afrokaribischen Intellektuellen, der Mitte des 19. Jahrhunderts Liberia zu seiner neuen Heimat gemacht und bald das Schlagwort von der *African Personality* geprägt hatte (Sonderegger 2009: 72-77). Kurze Zeit wirkte Casely Hayford als Lehrer und Leiter an der Accra Wesleyan High School, doch schrieb und arbeitete er ab 1885 für verschiedene Zeitungen (darunter *Western Echo*, *Gold Coast Echo* und *Gold Coast Chronicle*), die an der Goldküste produziert wurden und auch in den anderen britischen Küstenstützpunkten zirkulierten (Fay 1999: 390). Bald

[1] Ugonna (1969: vii) und Essien-Udom (1971: viii) nennen das erste Datum, Rogers (2009) und Gocking (2015) hingegen den 29. September, Uwechue (1991: 146) und Fay (1999: 390) führen schließlich den 28. September als Tag der Geburt an. Einigkeit besteht darüber, dass er am 11. August 1930 starb. „Der ursprüngliche Familienname – Kwamina Afua – war unter dem Einfluss christlicher Missionare anglisiert worden", so Uwechue (1991: 146). Die folgende biographische Darstellung basiert auf den genannten Texten, sowie July (1968: 435-457), Ugonna (1977), Cromwell (2013: Kap.VI). Das Typoskript des Nachrufs durch W.E.B. Du Bois (1930b) ist online einsehbar, ebenso dessen publizierte Fassung in *The Crisis* (Du Bois 1931).

wechselte er ins journalistische Fach; Jahre später gründete er mit dem *Gold Coast Leader* 1902 sogar eine eigene Wochenzeitschrift und wurde zu ihrem Herausgeber. Damit war er eine wichtige Figur des öffentlichen Lebens.

Dies hatte auch Auswirkungen familiärer Art. Casely Hayford war zweimal verheiratet. Aus seiner Ehe mit Beatrice Madeline Pinnock, der er sein erstes Buch widmete (1903) – sie verstarb 1902 –, ging Archie Casely-Hayford (1898-1977) hervor, der wie sein Vater Rechtsanwalt wurde und in spät- sowie nachkolonialer Zeit Ämter in Kwame Nkrumahs Regierung bekleidete.

Abb. 3 und 4: Adelaide Casely-Hayford, geb. Smith (1868-1960), um 1903, und Tochter Gladys May Casely-Hayford (1904-1950), Zeit der Aufnahme mir unbekannt. (Quellen: ©public domain https://en.wikipedia.org/wiki/Adelaide_Casely-Hayford [28.03.2024], und CC BY-SA 4.0 https://de.wikipedia.org/wiki/Gladys_Casely-Hayford [28.03.2024])

Nach dem Tod seiner geliebten Frau ehelichte Casely Hayford 1903 in London Adelaide Smith (1868-1960) aus Sierra Leone, die ab ihrem fünften Lebensjahr auf der Kanalinsel Jersey ansässig und erst 1897 nach Freetown zurückgekehrt war. Die Ehe mit Adelaide Casely-Hayford scheiterte allerdings nach wenigen Jahren. Die meiste Zeit über lebten die Eheleute, selbst in ihren glücklichen Tagen, die Adelaide in ihren Erinnerungen explizit auf „die ersten drei

Ehejahre“ eingrenzt, getrennt voneinander – er an der Goldküste in seine professionellen Aktivitäten verstrickt; sie in England, wo sie sich um ihre 1904 geborene gemeinsame Tochter, die medizinische Versorgung brauchte, und den Sohn aus erster Ehe kümmerte, oder in Freetown in Sierra Leone, wo ihr familiäres Herkunftsnetzwerk ihr eine Stütze war, die sie im ihr unvertrauten Fanti-Milieu in Cape Coast schmerzlich vermisste (Cromwell 2013: Kap.VI).

Wie ihre Biographin vermutet, kühlte ihre Beziehung nicht zuletzt aufgrund der wiederholten „langen Abwesenheiten“ langsam ab (Cromwell 2013: 380/epub). „She and J.E. Casely Hayford agreed on a marital separation in 1914, and from that time on, Hayford supported herself and her daughter“ (Okonkwo 1981: 41). In Begleitung ihrer Tochter Gladys May Casely-Hayford (1904-1950), die später ihrerseits als Lehrerin wirkte und als Dichterin bekannt wurde (Denzer 2020), kehrte sie der Goldküste dauerhaft den Rücken, und Adelaide

> „... established a school for girls in Freetown which furthered the dual causes of cultural nationalism and feminism. Hayford taught the girls to respect their African heritage and also emphasized practical skills which would enable them to support themselves in later life.” (Okonkwo 1981: 41)

Casely Hayford selbst gehört zu den unumstrittenen Größen des sogenannten „Kulturellen Nationalismus“ in Westafrika. Für Christian Mährdel repräsentiert er ein zentrales Glied in der Entwicklung „vom selbstbestimmt-visionären Afrikanismus zum antikolonial-emanzipatorischen Nationalismus“ (Mährdel 1994: 177, 182ff., 189). Casely Hayford erkannte früh, schreibt Raphaël Chukwu Uwechue, „the need for the Africanisation of education and institutions so as to promote African culture and to restore African self-confidence and self-respect and overcome the cultural oppression of colonialism. To this end he established the Gold Coast National Research Association in 1915.” (Uwechue 1991: 146) Schon seit 1888 propagierte er einheimische Kleidung und Lebensart (Kimble 1963: 518), die als sichtbare Symbole „of an intrinsic African culture“ stolz zur Schau getragen werden sollten, um damit Eigenständigkeit zu beweisen und „Europe with its frantic bustle, its ethical disorientation and its adherence to a misleading materialism“ ein positives Gegenbild zur Korrektur seiner selbst vor Augen zu führen (July 1968: 437).

Es ging ihm darum, die „*African personality*“ durch Bewahrung, aber auch Schaffung „traditioneller kultureller Institutionen“ zu schärfen. Afrikanische Religionen und Philosophien sollten ebenso systematisch untersucht werden wie

die Künste und Gesellschaften Afrikas (Ugonna 1969: xxixff.) Die Etablierung einer westafrikanischen Universität mit afrikazentriertem Profil war ein weiterer konkreter kulturnationalistischer Traum, den er verfolgte und in dem sich bereits früh panafrikanische Tendenzen abzeichnen:

> „He wanted academic standards of highest attainment, but he insisted on the study of Africa as a primary responsibility, and an approach to pedagogy from an African point of view. History, therefore, would be worldwide in its context but would deal centrally with Africa's role in the world's affairs." (July 1968: 449)

Abb. 5 und 6: Zwei Ansichten von J.E. Casely Hayford, die Aufnahmedaten sind mir unbekannt. (Quellen: ©public domain https://en.wikipedia.org/wiki/J._E._Casely_Hayford, sowie Internet-Blog https://kentakepage.com/joseph-ephraim-casely-hayford-architect-of-west-african-unity/ [28.03.2024])

Er war auch ein Pionier des Panafrikanismus, der den Kontakt zur amerikanischen Seite des Atlantiks suchte und pflegte, zugleich aber die kontinentalafrikanische Eigenständigkeit betonte und die Führungsrolle in der „Schwarzen Bewegung", sofern sie Angelegenheiten am Kontinent betraf, ganz selbstverständlich für die in Afrika lebenden Menschen einforderte und sich gegen „schwarzamerikanischen" Paternalismus verwahrte (Sonderegger 2021: 188f.).

Für J.B. Danquah (1969 [1932]: 24) ist er „the first West African leader of inter-colonial eminence“, weil er 1919 jenen National Congress of British West Africa (NCBWA) initiierte, der zum ersten Mal 1920 in Accra tagen konnte und Vertreter der einheimischen „*colonial educated elite*“ der Goldküste mit jenen aus Nigeria, Sierra Leone und Gambia zusammenbrachte (Afigbo 1986: 29ff.; Padmore 1953: 47ff.). Die deklarierte Politik des National Congress of British West Africa war „‘to aid in the development of the political institutions of British West Africa under the Union Jack’: to achieve, in other words, something like a West African Dominion of the British Empire.” (Davidson 1978: 179) Der von 1919 bis 1927 amtierende Gouverneur der Goldküste, Gordon „Guggisberg fand die Ideen des *National Congress*“, wie Schicho kommentiert, „‘nicht besonders revolutionär‘. Es war im Grunde eine Politik der Elite für die Elite, durch die allerdings die *educated Africans* die Macht der *Chiefs* zu beschneiden drohten.“ (Schicho 2001: 187)

Magnus Sampson hob 1948 Casely Hayfords Patriotismus hervor, seine „passionate love for his country and race” (1969b [1948]: 27), schwärmte von „the wizardry of his tongue” und nannte ihn „A born orator whose cultured voice and simple and delicious phrases charmed the ears of all who listened to him.” (1969b: 26) Ein Echo von diesem Duktus – der jener strömenden Rede gleicht, wie die mündliche Übertragung sie fordert – haftet auch noch dem Tonfall seiner eigentlichen Schriften an. Den Eindruck des „typisch Afrikanischen“ verstärkt Casely Hayford unter anderem auch dadurch, dass er seine 1911 und 1913 publizierten Bücher und seine Broschüre von 1912 mit seinem afrikanischen Namen – Ekra-Agiman – versah. Wie Sampson (1969b: 15) erzählt, trugen ihm all seine Talente und Aktivitäten „the name of the great MOSES of West Africa“ ein; Ugonna (1969: vii) nennt ihn gar „den ‚ungekrönten König‘ Westafrikas“. Die vielleicht beste Skizze der komplexen Persönlichkeit und ihrer Positionen liefert Robert July in seiner bahnbrechenden Studie zu *The Origins of Modern African Thought*:

> „Joseph E. Casely Hayford ... had prepared himself in England for a legal career and returned to his home in the Gold Coast to lend his voice to the African protest against the inequities of British rule. His was to be a persistent voice over the years – intelligent and incisive in its criticism, resourceful and energetic in its proposals, sincere and courageous in its profession of patriotic faith; yet Casely Hayford, for all his insight and sensitivity, for all his liberalism and humanity, was no crusader and certainly no revolutionary. ... Casely Hayford was subtle, ironic, oblique. ... at home in the political arena where his talents as writer and speaker

joined with a natural flair for compromise to bring to life the master politician." (July 1968: 434-435)

Abb. 7: Die NCBWA-Mitglieder der Delegation nach London im Jahr 1920, J.E. Casely Hayford sitzend als zweiter von rechts. (Quelle: Afigbo 1986: 30; auch Webster/Boahen/Tidy 1980: 264)

Vor allem ab 1916, als er als „inoffizielles Mitglied" in den Legislativrat der Goldküste aufgenommen wurde, lässt sich von Casely Hayford als Politiker sprechen. Seitdem wurde die politische Arena selbst zur Bühne seiner Aktivitäten. Er flankierte sie weiterhin durch seine öffentlichkeitswirksame Publizistik im *Gold Coast Leader* und die stete organisatorische Bemühung, im anglophonen Westafrika „Einigkeit" zu schaffen: „Unity in thought, unity in aspiration, unity in objective ... unity of action, united political action." (July 1968: 444) Dies gelang ihm allerdings nicht im gewünschten Ausmaß, insbesondere aufgrund der neugelagerten Ausrichtung der britischen Kolonialpolitik während des Ersten Weltkriegs und seitdem. Die Kolonialadministration setzte auch an der Goldküste immer mehr auf die Unterstützung der „traditionellen Eliten" bei gleichzeitig forciertem Bemühen, den Einfluss der einheimischen „*educated elite*" zurückzudrängen und zu marginalisieren. Obwohl mit der Veröffentlichung von Frederick Lugards *The Dual Mandate* (1922) diese Strategie der „*indirect rule*„ zur administrativen

Kolonialdoktrin für das gesamte afrikanische British Empire erhoben wurde (Crowder 1976), setzte Casely Hayford seinen widerständigen Einsatz um politische Partizipation und Mitbestimmung der Geschicke innerhalb des herrschenden imperialen Rahmens ungebrochen fort; 1927 wurde er gewähltes Mitglied des Legislativrats.

Im August 1930 verstarb er überraschend in Accra. Von seinem Ableben in Kenntnis gesetzt, antwortete W.E.B. Du Bois, der berühmte afroamerikanische Intellektuelle, Bürgerrechtsaktivist und Organisator der panafrikanischen Kongresse, mit dem Casely Hayford seit 1904 brieflich verkehrte, dem hinterbliebenen Sohn Archie am 25. Oktober 1930: „I was greatly grieved to hear of the death of your father. I had never had the pleasure of meeting him but have always admired his work." (Du Bois 1930a: o.S.) Mit Casely Hayford verstarb ein eminenter und streitbarer Kritiker kolonialer Missstände, jemand, der dem kolonialen Rassismus mit Intelligenz und Witz begegnete und die allseits behauptete Überlegenheit der fremden „europäischen Zivilisation" über die einheimische „afrikanische Kultur" eloquent und bestimmt zurückwies.

Als Rechtsanwalt und Publizist im Einsatz für einheimische Rechte

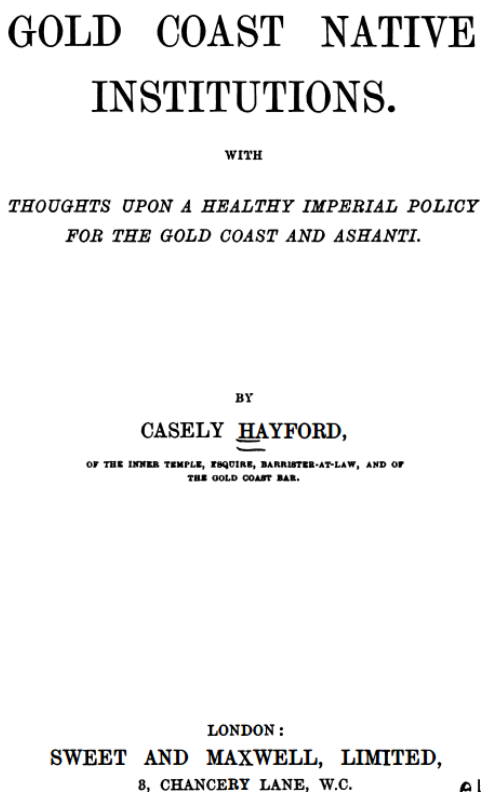
Von 1893 bis 1896 lebte Casely Hayford in England. Dort studierte er Jura in Cambridge (Peter House) und London (Inner Temple). Nach seiner Rückkehr an die Goldküste eröffnete er eine Rechtsanwaltspraxis, widmete aber das Gros seiner Zeit dem journalistischen Schreiben. Inzwischen hatte das imperialistische Gezanke auch die Verhältnisse an der Goldküste in neue Turbulenz versetzt. Dem britischen Ansinnen, sich ihrem „Protektorat" zu unterwerfen, hatten der Asantehene und andere Herrscher im Norden des heutigen Ghana 1891 und 1895 eine deutliche Absage erteilt. Im Januar 1896 nahmen britische Truppen Kumasi ein, die Hauptstadt des Asante-Reichs. Von da an war ihr Tor zur Annexion der sogenannten *Northern Territories* weit offen (Boahen 2003, Sonderegger 2008: 393-398). Durch neue koloniale Gesetzgebungen, die den nun vorherrschenden imperialistischen Zeitgeist atmeten, gerieten die lokalen Eigentumsverhältnisse an der Goldküste – und damit die Interessen der einheimischen Eliten – unter heftigen Beschuss (Schicho 2001: 184ff.). Casely Hayford agitierte deshalb, im Rahmen der 1897 gegründeten *Gold Coast Aborigines' Rights Protection Society* (ARPS), über die nächsten zwei Jahrzehnte unermüdlich in Sache der Landrechtsfrage. Besonders akut stellte sich die Landfrage zunächst anlässlich der *Crown Lands Bill* von 1897, durch die weite Gebiete zu Kronland erklärt werden sollten – „all lands in the Gold Coast to be Crown lands", wie Danquah (1969 [1932]: 17) noch Jahrzehnte später erzürnt

ausruft. Essien-Udom fasst den Sachverhalt bündig zusammen: „The A.R.P.S., comprising the chiefs and educated gentlemen of Ghana, was formed to oppose the Public Lands Bill of 1897. ... in 1898 the A.R.P.S. sent a deputation to Britain to protest to the Colonial Secretary. As a result the Public Lands Bill of 1897 was abandoned ..." (Essien-Udom 1971: ix) Diese Bemühung, an der Kolonialregierung der Goldküste vorbei, stattdessen direkt mit dem Kolonialsekretariat im Colonial Office in London zu interagieren, erwies sich in diesem Fall als erfolgreich. So zu verfahren, wenn die Gespräche vor Ort zu keinem erwünschten Ergebnis führten, wurde für Casely Hayford zu einer immer wieder genutzten Strategie. Nicht nur als Publizist und Rechtsberater unterstützte Casely Hayford diese frühe Agenda der ARPS, er nahm sie auch zum Anlass, die Arbeit an seinem ersten Buch aufzunehmen, das schließlich 1903 unter dem Titel *Gold Coast Native Institutions* erscheinen sollte:

> „In order to meet the general argument of a claim of right on the part of the Government to legislate away the lands of the Aborigines, I had to examine carefully into the past history of the country ..." (Casely Hayford 1970 [1903]: xii)

Die ARPS und Casely Hayford hatten allen Grund, sich den britischen Ansprüchen gegenüber ablehnend zu verhalten, den vorgebrachten Gründen und Motiven zu misstrauen, kurz: auf der Hut und zur Auseinandersetzung bereit zu sein:

> „... their distrust of the intentions of the Colonial Government on questions involving the regulatory powers over land had not abated. It was re-kindled when, in 1910, the Colonial Government proposed the Forest Ordinance, aimed at the conservation of forests, the regulation of the timber trade, the introduction of licences for cutting timber, the collecting of rubber and kola-nuts, and a programme of afforestation. Casely Hayford was closely involved in all the opposition activities ..." (Essien-Udom 1971: ix)



GOLD COAST NATIVE INSTITUTIONS.

WITH

THOUGHTS UPON A HEALTHY IMPERIAL POLICY FOR THE GOLD COAST AND ASHANTI.

BY

CASELY HAYFORD,

OF THE INNER TEMPLE, ESQUIRE, BARRISTER-AT-LAW, AND OF THE GOLD COAST BAR.

LONDON:
SWEET AND MAXWELL, LIMITED,
3, CHANCERY LANE, W.C.

PRELIMINARY.

In the present work I have indicated, or attempted to indicate, the true nature of the problem which Great Britain has to face in her administration of the Gold Coast and her hinterland.

To find out what that problem is, and the way successfully to deal with it, it has been necessary, on the one hand, to examine the aboriginal State System, holding, as I do, that apart from the Natives of the soil any attempt at statesmanlike administration is doomed to failure. On the other hand, I have collected and preserved the most important of the evidence available as to the political relations, past and present, of Great Britain with the Gold Coast. I consider that there can be no greater safeguard to British administration on the Gold Coast than in the free dissemination of the historical facts embodied in this book. Further, I have ventured to suggest a key to the solution of the problem. It is none other than the imperialisation of the Gold Coast and of Ashanti on purely aboriginal lines, leading ultimately to the imperialisation of West Africa.

Abb. 8 und 9: Titelbild von Casely Hayford 1903 und erste Einleitungsseite (ix).

Unter diesen Umständen übernahm Casely Hayford 1910 die Leitung der ARPS. Im Fall der *Forest Ordinance* (1911) argumentierte die Kolonialregierung ihre Absicht „to establish forest reserves over what it called unoccupied, uncultivated lands“ (July 1968: 441) insbesondere mit dem Schutz vor Abholzung der Wälder, hatte allerdings keineswegs nur Naturkonservatorisches im Sinn (Ugonna 1969 [1966]: viiff.). Da 1910 auch eine *Native Jurisdiction Ordinance* erlassen wurde, die den Gouverneur befugte, beliebig „jene Könige und Chiefs abzusetzen oder zu entlassen“, die bislang immerhin „einen Anteil an der Regierung“ der Goldküste gehabt hatten (Danquah 1969 [1932]: 26), war unschwer erkennbar, dass es ganz wesentlich um Landnahme ging und darum, den Einheimischen die freie Nutzung des Landes vorzuenthalten. Die Bestandsaufnahme dieser Situation, die Casely Hayford im Auftrag einheimischer Granden und der ARPS durchführte, wurde 1912 in London als Broschüre publiziert. Sie ist auch der Keim für sein Buch *The Truth about the West African Land Question*, das, 1913 im Verlag von C.M. Phillips in London herausgebracht, direkt auf diesen jüngsten Versuch reagierte, die Besitzverhältnisse in der Kolonie zu Ungunsten der afrikanischen Akteure zu verändern. Der Kampf an dieser Front hatte Erfolg:

„the popular opposition generated was so great that the government was eventually forced to abandon its proposals." (July 1968: 441)

Seine Kon-/Föderationsidee und äthiopianische Sendungsideologie

Bereits Casely Hayfords erstes Buch, *Gold Coast Native Institutions: with Thoughts upon a Healthy Imperial Policy for the Gold Coast and Ashanti* (1903), war aus der Auseinandersetzung um die Frage nach Landbesitz und den Rechten am Land entstanden. Dort liefert er eine Beschreibung und Untersuchung einheimischer politischer Ordnungssysteme und sozialer Institutionen. Zum einen dient ihm diese Arbeit zum Nachweis der Selbstregierungsfähigkeit der Menschen von der Goldküste, die ihnen unter den Bedingungen des Hochimperialismus mit seiner kolonialrassistischen Attitüde immer unverschämter abgesprochen wurde, zum zweiten sieht er in ihnen das geeignete Mittel, um – im Verbund und in Partnerschaft mit Großbritannien – bessere Zustände zu schaffen. So schreibt er ins Stammbuch:

> „It is plain and simple; ... You are now going to allow the free development of Native Institutions in a healthy atmosphere. You have before you the task of building up Imperial Gold Coast and Ashanti, as a basis for Imperial West Africa." (Casely Hayford 1970 [1903]: 241)

Dies nun ist der Kern jener „gesunden Imperialpolitik", von welcher der Untertitel des Buches spricht. Der „Schlüssel für die Lösung jenes Problems", „which Great Britain has to face in her administration of the Gold Coast and her hinterland", schreibt Casely Hayford in seinen Vorbemerkungen, „is none other than the imperialisation of the Gold Coast and of Ashanti *on purely aboriginal lines*, leading ultimately to the imperialisation of West Africa." (ix, Hervorhebung AS) Aber Achtung: Unter „Imperialisierung" versteht Casely Hayford in erster Linie „Modernisierung", denn die politische Herrschaft soll durch Einheimische ausgeübt werden bzw. entlang afrikanischer Verwaltungsmodi organisiert sein.

Als politischer Realist machte er sich keine Illusion darüber, dass eine solche ohne britische Mitwirkung nicht zu haben war. Schließlich stand um die Jahrhundertwende „der größte Teil der Welt außerhalb Europas und Amerikas" ohne jeden Zweifel „unter der formellen Herrschaft oder der informellen Oberhoheit ... einer kleinen Staatengruppe" an „Kolonialreichen" (Hobsbawm 1999: 80), unter denen die Seemacht Großbritannien das bedeutendste war. Deshalb die Forderung, zugleich ein

Vorschlag an die Briten, seine Pläne einer „Afrikanisierung" der kolonialen Verwaltungs- und Sozialeinrichtungen im britischen Eigeninteresse zu unterstützen und umzusetzen. Dieser Argumentationsstrategie blieb er auch später treu, wie diese Stelle aus dem Bericht des NCBWA vom März 1920 verdeutlicht:

> „... at the inaugural meeting of the Conference at Accra emphasis was laid in the speech of the Vice-President [Casely Hayford] that the people of West Africa, in seeking for an effective voice in the administration of affairs, were not seeking for an advantage for themselves alone, but also for the European mercantile and other interests in the colonies by whose enterprise economic development has hitherto been possible. It is desired, therefore, to associate fully the claims of the European Mercantile community of British West Africa with those of the African peoples themselves." (NCBWA 1920: 4)

Offensichtlich bemühte sich Casely Hayford also darum, seine Vorschläge der britischen Seite als eine Win-Win-Situation zu präsentieren. Da sich ein Gros der Briten allerdings ablehnend und – aus seiner Sicht – ignorant verhielt, versuchte er die Rute ins Fenster zu stellen, wenn er die – damals freilich noch sehr unwahrscheinliche – amerikanische Alternative beschwört, die, im Bündnis mit den Westafrikanern, eine ernsthafte Konkurrenz wäre:

> „Imagine, if you can, all flying the Union Jack, not by coercion in any shape or form, but by free choice, as becomes a free people. Think of them developing the natural resources of the land ... and pouring into the lap of Britannia gold, myrrh, and frankincense ... Imagine what all this would mean! You may call it a picture of Utopia. I call it a picture of the new civilisation that is to be, when a portion of down-trodden Ethiopia will have at length raised up her hand unto God.
>
> It is bound to come. The world is moving fast, and the Gold Coast and Ashanti with it. Will British capital, energy, and intelligence do it, or will the millionaire from the other side of the Atlantic, in these days of combines, come along and sweep the stakes? In any event, the country must move with the times, and we do not intend to stand still." (Casely Hayford 1970 [1903]: 254-255)

Um es unmissverständlich zu sagen: Es lag nie in Casely Hayfords Absicht, die Goldküste aus dem britischen Imperium herauszulösen. Seine Idee war vielmehr, „... that the indigenous communities of the [West African] region

could formalize their relationship to each other into a federation, which in turn could take its place in the British Empire." (Burbank/Cooper 2023: 32/Fn.40) Außerdem forderte er, dass afrikanische Akteure gleichberechtigt an einem derartigen modernisierenden imperialen Projekt teilnehmen konnten und in den Verwaltungsinstitutionen und -positionen tatsächlich und adäquat repräsentiert würden. Dies zu erreichen, war ihm nicht vergönnt. Doch der Kampf um derartige Repräsentation strukturierte sowohl seine zivilgesellschaftlichen als auch politischen Agenden zeitlebens. Dabei blieben seine Methoden strikt auf Kooperation hin angelegt (Toungara 1985); er suchte das Gespräch, zu bilden und zu überzeugen. „For him, the crux of Britain's failure to institute effective equitable government rested on her unwillingness or inability to understand and utilize ancient and honourable local traditions and institutions of statecraft." (July 1968: 438) Darin lag für ihn das politische Grundproblem und Unrecht der britischen Herrschaft an der Goldküste: Sie ließ das Genie Afrikas unbemerkt brachliegen.

Dies war umso schlimmer, als Europa in den Augen Casely Hayfords der Hilfe mehr als bedürftig war – einer Hilfe, ja einer Heilung, die nur aus Afrika zu erwarten war. In dieser Hinsicht war Casely Hayford ein Erbe des Äthiopianismus, dessen Wurzeln zwar in der „afroamerikanischen Diaspora-Erfahrung" liegen, ab den 1870er und 80er Jahren allerdings verstärkt „westafrikanische und südafrikanische Ausdrücke" zeitigten (Duncan 2015: 201; Adi 2018: 16ff.), letztere vor allem in Form der dortigen Gründung unabhängiger afrikanischer christlicher Kirchen und Gemeinden (Isichei 1995; Adeleke 1998; Reinhardt 2007; Frühwirth 2020). Im Zentrum des äthiopianischen Denkens, mit dem Casely Hayford durch seinen Lehrer und Mentor Edward Wilmot Blyden in Berührung gekommen war, steht die Idee von einer „vererbten gemeinsamen Afrikanischen kulturellen Identität", die man sich an eine „unverwechselbare Afrikanische Spiritualität" gekoppelt vorstellt (Duncan 2015: 202).

Daraus leitete Blyden eine besondere Geschichtstheologie ab (Sonderegger 2009: 75f.), die sich auch Casely Hayford zu eigen machte, und die auf die Auffassung hinauslief, „that both slavery and colonisation were providentially designed to prepare Africans for their role of world leadership. ... These ideas ... entered into his stream of political thought. Colonial Africa was to him Ethiopia chained." (Ugonna 1969: xxiv-xxvi). Nach Hakim Adi war Casely Hayford besonders aufgrund des autobiographisch gefärbten Protagonisten in *Ethiopia Unbound* (1911) – ein Charakter namens Kwamankra – von dem Werk Blydens angetan:

> „... as designed 'to reveal everywhere the African unto himself ... to lead him back into self-respect', and to 'restore his true place in creation on natural and national lines'. The novel is concerned with developing the 'African nationality', encouraging 'race emancipation', and proudly claims that Africa was the 'cradle of civilization'. It looks forward to the prospect of those of African descent around the world modernizing African society whilst retaining its best African features in the manner of Japanese modernization." (Adi 2018: 25-26)

Diese äthiopianische Einbettung seiner liberalen Weltanschauung machte Casely Hayford nicht nur philosophisch zu einem „Idealisten", sondern auch zu einem unerschütterlichen Optimisten. So wagte er 1911 eine kühne Prognose hinsichtlich der nahenden Zukunft, in der „Ethiopia can afford to take her part ungrudgingly in the arduous task of advancing humanity." (Casely Hayford 1911: 210) Als Resultat der nationalistischen Aktivitäten von ihm und Gleichgesinnten würde binnen der nächsten eineinhalb Jahrzehnte folgendes eintreten, so seine Prophezeiung:

> „By the year 1925 a mighty change had come over the thought of the nations ... in the interests of Gold Coast national conservancy; but as time went on it had broadened out in sympathy to embrace the needs of the entire race. ...Moreover, it had gradually dawned upon workers and thinkers alike that the way of material argument – the argument of bomb and shell – was not the Ethiopian's way, and, in the world of progressive thought, the lamb was, after all, as the seer had foretold, leading the wolf and the lion instincts of the nations into right channels. It was a moral force with a moral persuasiveness which ... was moulding the spiritual atmosphere of the world. For what was to have become a great race war had become a mighty truce. The black races had at length learnt to run along their own natural lines of development, and the white needed the black and the black needed the white. The work of Cain had given place to the grace of conciliation ..." (Casely Hayford 1911: 207-208)

Die Welt, wie in der biblischen Prophezeiung, zum Guten angeführt vom Lamm Gottes und angeleitet durch die Ideen jenes stallgeborenen Knaben, der dem finalen Kapitel von *Ethiopia Unbound* den Titel gibt und dessen Schlusssatz bildet: „A little child shall lead them. FINIS." (Casely Hayford 1911: 215) Es kam anders.

Panafrikanismus und westafrikanischer Nationalismus

Casely Hayford kann freilich weder auf die Rolle eines religiösen Phantasten noch auf jene eines engstirnigen, gar nativistischen Kulturnationalisten reduziert werden, denn er war zugleich ein panafrikanischer Denker und Praktiker. Wie sein Lehrer Edward Wilmot Blyden hielt er die Augen für die „schwarze Welt jenseits des Atlantiks" offen und korrespondierte ab Juni 1904 mit namhaften afroamerikanischen Autoren, etwa W.E.B. Du Bois (1868-1963) und Booker T. Washington (1856-1915), zugleich zögerte er nicht, deren Ansichten und Ideen rigider Kritik zu unterziehen (Casely Hayford 1911: 161-166, 167-177, 179ff.).

Zusammen mit zwei auf denselben 8. Juni 1904 datierten Briefen versandte er sein Buch *Gold Coast Native Institutions* an diese zwei führenden afroamerikanischen Intellektuellen seiner Zeit. Auch legte er eine von ihm eingeleitete Schrift von Blyden bei, *Africa and the Africans*, „which may be new and interesting to you." (Casely Hayford 1904: 2) Angeregt durch die Lektüre von Du Bois' *The Souls of Black Folk* (1903), das zu einem Bestseller avanciert war, äußerte Casely Hayford in seinem handschriftlichen Brief,

> „... it occurs to me that if leading members of the African race in America used the opportunity of exchanging thoughts with members of the race in west Africa, this century would be likely to see the race problem solved." (Casely Hayford 1904: 1f.)

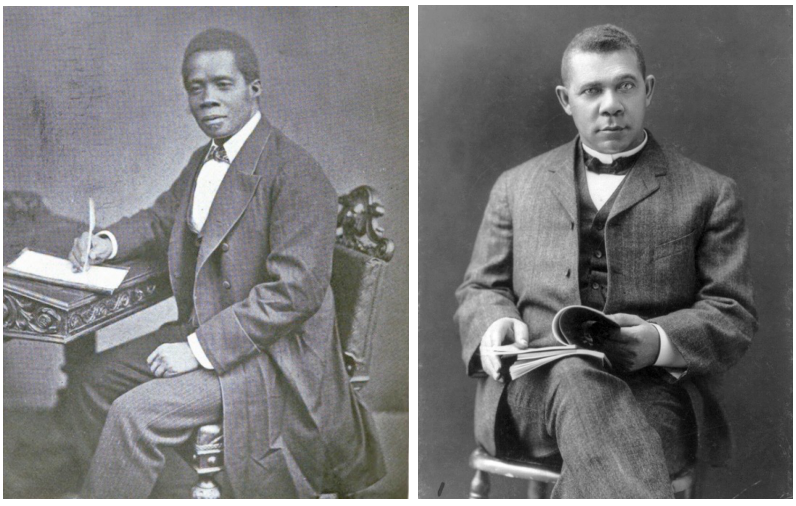


Abb. 10 und 11: Edward Wilmot Blyden (1832-1912), ca. 1904, und Booker T. Washington (1856-1915), 1905. (Quellen: ©public domain https://en.wikipedia.org/wiki/Edward_Wilmot_Blyden [29.03.2024] und Library of Congress https://de.wikipedia.org/wiki/Booker_T._Washington [29.03.2024])

Er ergänzte noch, sich selbst vorstellend: „P.S. I am of course an African“ (Casely Hayford 1904: 2). Booker T. Washington war Begründer und Leiter des Tuskegee Instituts in Alabama, das als Bildungseinrichtung seit 1881 existierte und das Ziel verfolgte, durch bessere Ausbildung einerseits, selbstbewusste Kooperation mit kapitalistischen Unternehmen andererseits, Afroamerikanern den sozialen Aufstieg zu ermöglichen. Außerdem galt es die Verbesserung der sozialen Lage von Schwarzen nicht nur in den USA, sondern auch darüber hinaus zu erreichen – durch Kooperation mit kolonialen Administratoren und afrikanischen Gemeinden in den Kolonien (Adeleke 1998). An ihn richtete Casely Hayford sein zweites Schreiben vom 8. Juni, von dem Manning Marable berichtet:

> „West African leader Casely Hayford, black nationalist and editor of the *Gold Coast Leader*, had read *Up From Slavery* [1901] and wrote Washington in 1904 that his concepts might help to produce ‘the solution of the race problem.’ Washington replied encouragingly that he desired young Hayford to visit his institution.” (Marable 1974: 400)

Dazu kam es nicht, allerdings blieben der Kontakt und die positive Einschätzung der Tuskegee-Agenden durch Casely Hayford aufrecht. So ließ er in einer Grußadresse anlässlich der *International Conference on the Negro*, die Washington 1912 in Tuskegee veranstaltete, folgendes ausrichten: „We feel here [in West Africa] ... that the great work that is being done at Tuskegee Institute has a mighty uplifting force for the race.” (zit. nach Harlan 1966: 466)

So wichtig es Casely Hayford war, mit den afroamerikanischen intellektuellen Aktivisten in Kontakt zu treten und in Verbindung zu bleiben, so unterschiedlich waren die Prioritätensetzungen und die Auffassungen darüber, was besonders dringlich sei und was opportun. Zunächst einmal wollte Casely Hayford ein „geeintes Westafrika“ erreichen. Das seinem Buch von 1913 vorangestellte Motto nennt dieses Ziel klar beim Namen: „To / United West Africa / this work / is / hopefully inscribed“ (1971 [1913]: v) Seine politischen Interessen wiesen sichtlich weit über die lokalen Verhältnisse an der Goldküste hinaus.

1919 gelang es nach jahrelangen Bemühungen und Vorbereitungen, den *National Congress of British West Africa* (NCBWA) als ein Forum mit dem Zweck, eine überregionale Einheits- und Einigungsfront hervorzubringen, zu begründen. Eine politisch artikulierte Einigung des anglophonen „afrikanischen“ Westafrika war Casely Hayford zufolge prioritär. Die „panafrikanische“ Konzeption hatte für ihn also einigermaßen klar abgesteckte Grenzen zu berücksichtigen, die auf

dem Kontinent Afrika selbst gezogen waren, und solche Handlungsperspektiven und -strategien abzustecken, die sich, wollten sie Chancen auf Realisierung haben, an den Grenzen der Kolonialreiche orientieren mussten. Um Selbstbestimmung konnte nur von innen heraus erfolgsversprechend gerungen werden – und das hieß: aus der gegebenen „kolonialen Situation" heraus, angetrieben durch jene, die in ihr, aus ihr heraus und durch sie hindurch die nötige Kraft aufbringen konnten und über die notwendigen Kenntnisse und Erfahrungen verfügten, um diesen Kampf mit Erfolg zu führen.

„*We* are following with keen interest *here* the Pan-African Conference movement, and I only wish that there was time for West Africa to be represented, as we could throw considerable light upon matters affecting race interests *here*" (Casely Hayford 1919: o.S.), schrieb er am 29. März 1919 an den Organisator jener Veranstaltung, die als der „Erste Panafrikanische Kongress" in die Geschichte eingehen sollte (Sonderegger 2020; Adi 2018; Geiss 1969). Er wies Du Bois allerdings gleich darauf hin, dass „*We here* are holding a West African Conference at Accra early next month, and the results will be duly published." (ebd.; Hervorhebungen AS) Eleganter lässt sich kaum mitteilen, dass er die Aktivitäten und Anstrengungen, die am afrikanischen Kontinent, von dort Ansässigen unternommen werden, für weitaus relevanter hielt als diese amerikanische ‚panafrikanische' Initiative, zu der er eingeladen worden war.

Abb. 12 und 13: W.E.B. Du Bois (1868-1963), 1904, und Marcus Mosiah Garvey (1887-1940), 1922. (Quellen: Library of Congress https://de.wikipedia.org/wiki/W._E._B._Du_Bois [29.03.2024] und ©public domain https://en.wikipedia.org/wiki/Marcus_Garvey [29.03.2024])

In noch größerer Distanz hielt sich Casely Hayford zu dem Begründer der *United Negro Improvement Association* (UNIA), zum Jamaikaner Marcus Garvey (1887-1940), dem es ab 1916 von Harlem, New York ausgehend gelang, eine Schwarze Massenorganisation ins Leben zu rufen (Adi 2018: 43ff.). Garveys Ideen von „Rasse" hatten einiges mit denen Blydens gemein, allerdings unterschied er sich in seiner Fürsprache von Segregation und praktizierter Separation nach „Rassen" in einer im „Rassenkampf" befindlichen Welt, doch sehr entscheidend von Blydens – und Casely Hayfords – Weltanschauung, von ihrer Lebenspraxis und ihren Idealen. Der Warnung von Du Bois, die jener ihm am 17. Juni 1921 übermittelte, hätte Casely Hayford daher nicht bedurft:

> „I need not emphasize to you the great importance of our getting together for conference, information and mutual acquaintance. *This movement has* as you doubtless know *nothing to do with the wild and impracticable schemes of Mr. Marcus Garvey. He may be a sincere agitator but he is certainly irresponsible, and liable to do harm to a great cause.*
>
> This is additional reason for the trained and thoughtful leaders of the Negro race throughout the world to get together in helpful cooperation and planning." (Du Bois 1921: 1, Hervorhebungen AS)

Es ist kaum verwunderlich, dass eine Untersuchung zu Garveys Bewegung im anglophonen Westafrika „keine Spur einer Garvey'schen Organisation in der Goldküste" finden konnte, sondern im Gegenteil zum Schluss kam, dass „... the Gold Coast founders of the National Congress of British West Africa did not warmly embrace the Garvey movement, or other Pan-African activity." (Okonkwo 1980: 109) Die Studie zitiert aus dem Editorial des *Gold Coast Leader* vom 18. Dezember 1920, also Casely Hayford selbst, und formuliert:

> „... they expressed amusement at Marcus Garvey's presumption in thinking that the American black should be the best man to lead Africa. 'The American Negro, to be of assistance, must develop the African point of view.'" (Okonkwo 1980: 110)

Dennoch fand Casely Hayford auch würdigende Worte hinsichtlich Garveys Wirkung – etwa in seiner in Accra verlegten (und mir nicht zugänglichen) Broschüre *The Disabilities of Black Folk and their Treatment with an Appeal to the Labour Party* (1929). Dort hielt er fest, „that Garvey's movement had done more

than any other to focus world attention on Africa's problems." (Crowder 1976: 413; 430/En.28). Dies ist keine geringe Leistung, auch wenn die konkreten Ansichten und Handlungsanweisungen Garveys in Casely Hayfords Auffassung falsch waren und keine geeignete politische Strategie darstellten.

Du Bois' panafrikanische Bemühungen, eine transatlantische Bündnisachse zu schmieden, um Probleme des Rassismus und Kolonialismus im Rahmen bestehender konstitutioneller und internationaler Institutionen zu adressieren und unter Nutzung der modernen Transport-, Verkehrs- und Kommunikationsmittel eine kritische und verantwortungsbewusste „Weltöffentlichkeit" zu formen, lagen ihm da schon näher. Doch auch zu diesem Unterfangen hielt er sich auf Distanz. So schrieb er am 1. September 1921 im Namen des NCBWA: „... it will be impossible for for [sic] us to be officially represented at the forth coming Conference, but I have reason to believe that our representatives will take part in subsequent Pan-African Conferences." (Casely Hayford 1921: o.S.) Selbst wenn er die amerikanisch-panafrikanische Initiative schätzte, so kam sie doch zu früh und stand unter einem falschen Stern, weil nicht Westafrika und Afrika, sondern die USA und die Karibik Ausganspunkt und Mittelpunkt bildeten. Das erklärt Casely Hayfords Ambivalenz, ja Unentschiedenheit hinsichtlich seiner Positionierung zu Du Bois' Projekt, die sich auch in einem Brief vom 22. Juni 1918 zeigt, in dem es um das in Baltimore verlegte Magazin *The Crisis* der 1909 von Du Bois mitbegründeten *National Association for the Advancement of Colored People* (NAACP) geht, als deren erster und langjähriger Herausgeber Du Bois fungierte:

> „As a rule, I read the 'Crisis' from cover to cover, *and occasionally I draw the attention of our people to some of the striking articles that appear in its pages*. The 'Crisis' is doing a great work for our race, and every sensible Ethiopian must acknowledge that." (Casely Hayford 1918: o.S., Hervorhebung AS)

Im Gegenzug legte er ihm die Lektüre seiner eigenen Zeitschrift nahe, deren Wert und Bedeutung er, wie unschwer zu erkennen ist, mindestens gleich hoch einschätzte: „I wonder if you see the 'Gold Coast Leader'. I fancy the 'Crisis' is exchanging with the 'Leader'." (Casely Hayford 1919: o.S.)

Abb. 14 und 15: Links das Bild seines Vaters J.E. Casely Hayford, das Archie Casely-Hayford ausgesucht und an W.E.B. Du Bois, den Herausgeber des Magazins *The Crisis*, des Organs der NAACP, geschickt hat (Du Bois 1930a) und das dort gemeinsam mit einem Nachruf erschienen ist. (Quelle: Du Bois 1931: 198) Rechts ein Foto, das J.E. Casely Hayford als Mitdreißiger zeigt, ca. 1903. (Quelle: Cromwell 2013 [1986]: 251/epub)

In Casely Hayfords Verständnis von Panafrikanismus hatten „unsere Brüder in Amerika“ zu lernen und die modernen Westafrikaner das Sagen – zumindest sollten sie es ihm zufolge haben, wie er Du Bois im Briefwechsel höflich, aber durchaus unmissverständlich zu verstehen zu geben suchte:

> „We in West Africa are studying with careful attention the great strides that our brethren in America are making towards liberty and we cannot but hope that it will be possible in the future for mutual co-operation.“ (Casely Hayford 1920b: o.S., Hervorhebungen AS)

Auch diese Ansage ging mit einer neuerlichen Absage seiner Teilnahme am nunmehr bereits zweiten Panafrikanischen Kongresstreffen einher, das Du Bois für 1921 plante:

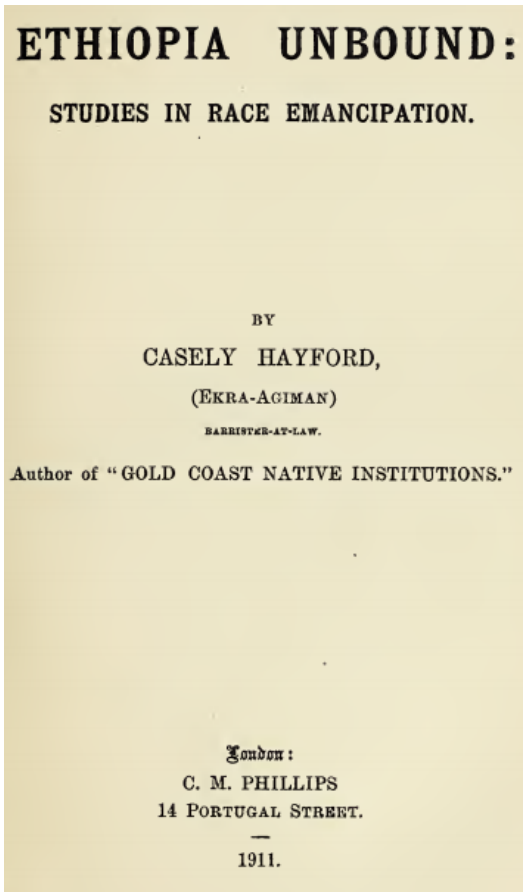
> „I need hardly tell you that I have always looked forward to *the time when representative* and responsible *members of our race could meet together upon a*

> *common platform for the discussion of common problems affecting us all*, and I am sure I am not singular in this wish." (Casely Hayford 1920a: o.S., Hervorhebung AS)

Auch hier sollte der allgemeine Ton des Bedauerns nicht über die in dieser Mitteilung vom 29. Dezember 1920 enthaltene Spitze hinwegtäuschen. Du Bois versuchte es die ganzen 1920er Jahre hindurch weiterhin, Casely Hayford in seine Panafrikanische Kongressbewegung einzubinden und zur Teilnahme an den Kongressen zu bewegen (Du Bois 1921, 1923, 1927, 1929) – letzteres vergeblich. Casely Hayford stand ihm zwar mit Rat, aber nicht so sehr mit Tat zur Seite. Als dieser ihm am 7. September 1927 von seinen Plänen für einen „fünften" panafrikanischen Kongress berichtete, den er 1929 oder 1930 „either in the West Indies or in Africa" zu veranstalten hoffte (Du Bois 1927: o.S.), und um Casely Hayfords Unterstützung bat („I should be very glad for any advice and information."), antwortete ihm dieser am 20. Oktober mit der Empfehlung auf Liberia: „I think that you cannot do better than hold your next Congress at Monrovia …" (Casely Hayford 1927: o.S.) Erfreut kündigte Du Bois ihm schließlich am 7. Oktober 1929 an, dass

> „… we are to have a Fifth Pan African Congress in Tunis next December. I wish very much you or some of your friends could attend. There will be between twenty-five or thirty representative American Negroes, and they would be delighted to meet outstanding representatives of other branches of the Negro race.
>
> Will you kindly give notice of this in your local papers and spread the information by word-of-mouth? I shall appreciate anything that you can do." (Du Bois 1929: o.S.)

Zu diesem „fünften" Kongress kam es bekanntlich nicht. Er durfte aufgrund des Einschreitens der Kolonialbehörden in Nordafrika nicht stattfinden, Casely Hayford wäre mit großer Wahrscheinlichkeit aber auch diesem Treffen ferngeblieben.


ETHIOPIA UNBOUND:

STUDIES IN RACE EMANCIPATION.

BY

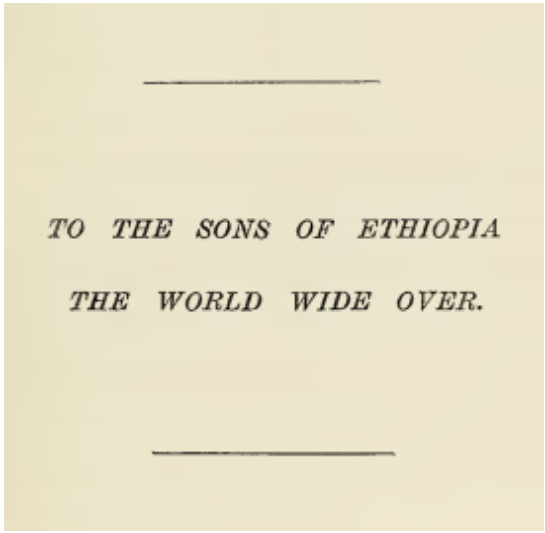
CASELY HAYFORD,

(EKRA-AGIMAN)

BARRISTER-AT-LAW.

Author of "GOLD COAST NATIVE INSTITUTIONS."

London:
C. M. PHILLIPS
14 PORTUGAL STREET.
—
1911.


TO THE SONS OF ETHIOPIA

THE WORLD WIDE OVER.

Abb. 16 und 17: Titelbild von Casely Hayford 1911 und panafrikanische Widmung (o.S.).

Seine eigenen panafrikanischen Ideen artikuliert Casely Hayford am ausgeprägtesten in *Ethiopia Unbound: Studies in Race Emancipation* (1911). Doch auch die lokale koloniale Situation, wie er sie von der Goldküste kennt, ist in diesem Buch – das von allzu vielen als „Roman" abgetan wird – sehr präsent. July charakterisiert es hingegen sehr kurz, bündig und treffend:

> „... a loosely constructed piece which appeared to be a novel but which included large portions of intellectual autobiography, of historical, philosophic and literary references, and which was spun out in such a shifting evanescent fashion as to create a dreamlike illusion of unreality. ...
>
> Cast in fiction, the work was in fact an attempt to rally the black people of the world in defence of their own culture, their own accomplishments, their own racial integrity. ... Aware of his own identity, he could take from Europe that which was useful and reject that which was inappropriate, employing the essential African soul as touchstone." (July 1968: 433)

Casely Hayford erlebte die unmittelbare koloniale Situation als drückend und nötig der Veränderung, weil sie nicht nur die etablierten Besitzverhältnisse bedrohte, sondern die lokalen gesellschaftlichen Bedingungen überhaupt. Kritik richtet er insbesondere gegen die Symbole der neuen Industrie – Bergbau und Eisenbahn – die zur Zerrüttung afrikanischer Lebensweisen führen würden. So schreibt er sarkastisch über „die blühenden Minen der Goldküstenbahn" folgendes:

> „It is a terrible scourge, a veritable cancer, eating its way slowly, yet surely, into the very vitals of the life of the black people among whom this plague of modern civilization is planted." (1969 [1911]: 147)

„Geißel", „Krebsgeschwür", „Plage" kommen als Teil der „modernen Zivilisation". Casely Hayford stößt sich offenkundig nicht so sehr an den materiellen Formen der Ausbeutung, die mit dem Einsatz von Menschen im Berg- und beim Eisenbahnbau einhergehen – die scheint er als notwendig hinzunehmende Arbeitsleistungen zu akzeptieren – sondern am moralischen Verfall:

> „And so it happens that the black man along the line is sorely pressed by a three-fold burden – the burden of allurement in the shape of gin-drinking; allurement in the shape of houses of ill-fame; the bantering hypocrisy of the allurer. Heavens what curse is equal unto this curse!" (1969 [1911]: 149)

Die Bürden, die Casely Hayford ausmacht, sind im Wesentlichen moralischer Art: die Verlockungen des (hochprozentigen) Alkohols; die Fleischlichkeit, die Wollust, der Exzess; schließlich die Heuchelei und Arroganz der teuflischen „Verführer". Jene macht er plastisch an der Gestalt der britischen kolonialen Akteure fest – „weiße" Diener der Kirche/n, europäische Kaufleute und Kolonialbeamte. Sie macht er für all die Übel verantwortlich, sie sind im Grunde die „Plage der modernen Zivilisation". „Weiß" wird ihm zur Unglücksfarbe.

Um diese Stellen, an denen er ein Bild der kolonialen Opposition im Zeichen der Rassenidee zeichnete, nicht falsch zu verstehen, muss man wissen, dass Casely Hayford „Rasse" nicht „materialistisch" bzw. biologistisch auffasste. Körperliche Merkmale und „Hautfarbe an sich" bedeuteten für ihn keine wesentliche Qualität – und auf alle Fälle keine, die einen entscheidenden Unterschied im

„Menschsein“ machten. Ugonna hält zurecht fest, dass Casely Hayford gleichsam religiös an die afrikanische Integrität glaubte, aber dennoch: „He ridicules the idea of superior and inferior racial categories. … An educated man is an educated man whether he is white or black and a white nonentity is the same as a black one.“ (Ugonna 1969: xxvi) Casely Hayfords Haltung, einschließlich seiner Selbst- und Fremdwahrnehmung, ist offenkundig elitär. Dort, wo er diesen simplifizierenden Schwarz-Weiß-Gegensatz bediente, überging er geflissentlich die äußerst variablen Rollen, die unterschiedliche afrikanische Akteure je nach ihrer sozialen Position in dieser Transformation spielten. Hier unterschlägt er also die Komplexität und Ambiguität der kolonialen Situation an der Goldküste und in allen Kolonialterritorien generell. Um Widerstand gegen die vorherrschenden Verhältnisse auf möglichst breiter Basis zu mobilisieren und seine eigene Agenda innerhalb der kolonialen politischen Arena bestmöglich zu positionieren, nimmt er diesen Widerspruch offensichtlich in Kauf. Möglich ist allerdings auch, dass er ihn als solchen selbst gar nicht wahrgenommen hat und die Dinge aufgrund seiner Standort- und Zeitgebundenheit auch gar nicht anders sehen konnte. Dies lässt sich mit Blick auf sein Buch von 1913 zeigen, das antritt, wie sein Titel in Übersetzung lautet, „die Wahrheit über die westafrikanische Landfrage“ zu künden.

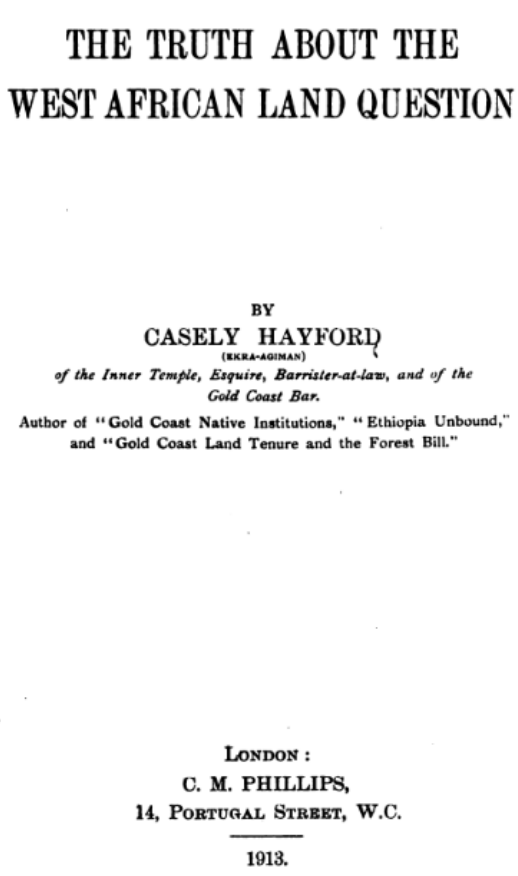
Die koloniale Situation an der Goldküste und ihre Kritik

Die Gemeinschaften und Staatswesen der Fante an der Goldküste engagierten sich seit Jahrhunderten im Atlantik-Handel. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts nahmen sie im Zwischenhandel mit den seefahrenden Europäern einerseits, dem Küstenhinterland und dem inneren Westafrika andererseits eine selbstbestimmte Schlüsselrolle ein. Seither verschob sich die Initiative zugunsten der Briten, die nach und nach alle konkurrierenden europäischen Händler von der Küste verdrängt und deren Forts übernommen hatten (Davidson 1978; Isichei 1978; Boahen 1979; Dantzig 1980: 65ff.; Wilks 1975, 1993; Sonderegger 2008: 309ff.). Den Gestaltungsspielraum der einheimischen Händler engten die imperialistischen Verschiebungen der Jahrhundertwende schließlich noch einmal dramatisch ein:

> „After 1900 the economic power of the independent African merchants and businessmen was more and more curtailed by the influx of European businesses on the Gold Coast, which were favoured by the colonial authorities, and usually had more capital at their disposal, better access to overseas markets, and better European contacts.” (Doortman 2005: 27)

Die traditionellen politischen Führungspersönlichkeiten erlebten ebenfalls eine Rückstufung – auch in symbolischer Hinsicht. Aus souveränen Herrschern – „Fürsten und Königen" – machte die imperiale Nomenklatur „*Chiefs* und *Paramount Chiefs*", „Häuptlinge und Oberhäuptlinge", aus entwickelten staatlichen Ordnungen mit teils ausgeprägtem Nationalbewusstsein wurden abgewertete „*Tribes* und *Chiefdoms* bzw. *Chieftaincies*", „Stämme und Häuptlingstümer". Zum Beispiel durfte der 1896 entthronte und mitsamt Hofstaat ins Exil auf die Seychellen verbannte Asantehene, Agyeman Prempeh I, erst 1924 unter der Auflage, auf Herrschaftstitel und -anspruch zu verzichten, in seine Heimat zurückkehren, wo er, nun vom Gouverneur ernannt (und nur als Kumasihene bestätigt), als „Chief" ins britische Kolonialsystem eingegliedert wurde (Doortman 2005: 29, Boahen et al. 2008). In den ab den 1890er Jahren unterworfenen Regionen war die britische Herrschaft von Anfang an auf die Kooperation lokaler Kräfte angewiesen gewesen. Entsprechend bildete sich dort rasch ein Muster der „*indirect rule*" heraus, mit dem neue wie alte Herrschende sich arrangierten.

Anders sah die Situation in den Küstenregionen aus, wo die traditionell dominierenden Eliten in vielerlei Hinsicht seit langem „verwestlicht" waren – oder richtiger: wo sie dynamischen Anteil an einer drei Kontinente umgreifenden kosmopolitischen Tradition nahmen (Spitzer 1989; Runkel 2019). Dort, in diesem Wirkkreis, betrachteten sich einheimische Bildungsbürger wie Casely Hayford als die geborenen „nationalen Führer" im für gegeben akzeptierten imperialen Ordnungsrahmen. Progressive Politik in afrikanischem Interesse ging aus dieser Warte von der „*educated elite*" aus, nicht von den „*traditional chiefs*". Die Spannungen zwischen diesen beiden Klassen offenbarten sich besonders deutlich, nachdem die Briten ab ca. 1915/16 den Führungsanspruch der Chiefs auch in den südlichen Gebieten immer stärker unterstützten (Doortman 2005: 28, Gocking 2015).



THE TRUTH ABOUT THE
WEST AFRICAN LAND QUESTION

BY
CASELY HAYFORD
(EKRA-AGIMAN)
of the Inner Temple, Esquire, Barrister-at-law, and of the Gold Coast Bar.
Author of "Gold Coast Native Institutions," "Ethiopia Unbound," and "Gold Coast Land Tenure and the Forest Bill."

LONDON:
C. M. PHILLIPS,
14, PORTUGAL STREET, W.C.

1913.

CONTENTS.

	PAGE.
CHAPTER I.—SOME OPENING CONSIDERATIONS	1
" II.—BRITISH RELATIONS WITH WEST AFRICA	9
" III.—BRITISH RELATIONS WITH THE GOLD COAST	24
" IV.—THE TRUTH ABOUT THE LAND QUESTION	36
" V.—THE LEGAL ASPECTS OF THE MATTER	52
" VI.—HISTORICAL SUMMARY	71
" VII.—THE LESSONS OF THE WESTERN TOUR	88
" VIII.—THE SIGNIFICANCE OF THE CAPE COAST VISIT	94
" IX.—THE FUTURE OF WEST AFRICA	99
APPENDIX A.—THE BLACK MAN'S LAND	120
APPENDIX B.—THE CAPE COAST VISIT :—	
1. THE GOVERNOR'S ARRIVAL	134
2. WELCOME ADDRESSES	139
3. THE ABORIGINES BANQUET	151
4. MEMORANDUM OF REQUIREMENTS AND GRIEVANCES OF RATEPAYERS, &C., OF CAPE COAST	168
5. THE SECCONDEE ADDRESSES TO THE GOVERNOR	174
APPENDIX C.—DEPUTATION PRESS CORRESPONDENCE	180
APPENDIX D.—"THE REVIEW OF REVIEWS" AND THE FOREST BILL	186
APPENDIX E.—"TRANSACTIONS OF THE ROYAL SCOTTISH ARBORICULTURAL SOCIETY" AND THE FOREST BILL	187
INDEX	193

Abb. 18 und 19: Titelblatt von Casely Hayford 1913 und Inhaltsverzeichnis (o.S.).

Spannungen wie diese bilden den zeitgenössischen Hintergrund für *The Truth About the West African Land Question* (1913). Die Spannungen gründen wesentlich in den sozialen Schichtungsverhältnissen an der Goldküste, die sich zeitweilig zu akuten Klassengegensätzen auswuchsen. Deren Wurzeln haben zugleich eine „einheimische afrikanische" wie eine „fremde europäische" Dimension. Dabei ist der erkenntnistheoretische Wert einer solchen Unterscheidung allerdings überschaubar und führt potenziell mehr in die Irre, als dass er erhellt, denn weder den afrikanischen Akteurs- und sozialen Strukturebenen noch den europäischen wird eine derartig eindimensionale Oppositionssetzung wirklich gerecht.

Aus Casely Hayfords situationsbedingter Warte aus betrachtet sind die Spannungen „*inter*nationaler" Natur, was das Verhältnis des kolonialen Territoriums zur Metropole des britischen Empire betrifft (denn Afrikaner sind in Gesellschaften organisiert, die, nicht anders als Europäer, „Nationen" bilden). Sie sind darum „eigentlich *nationaler* politischer" Natur, sofern es die politischen Verhältnisse und die institutionelle Organisation der Kolonie anbelangt, aber

auch „*ethnisch*-national", insofern die Frage nach dem *Wer?* der einheimischen Führung gestellt und unterschiedlich beantwortet wird. Sie sind schließlich und im Grunde ökonomischer Natur, weil es um die Frage nach der Verfügungsgewalt über natürliche Ressourcen geht, ihre Gewinnung und Verarbeitung, ihren Besitz, Erwerb und Verkauf, ihre Produktion bis hin zu ihrer Konsumption. Wer aber hat die Möglichkeiten und wer hat das Recht, darüber zu verfügen? Wer ist Eigentümer, wer soll es sein? Dadurch, dass Casely Hayford diese Frage ganz ausdrücklich stellt, erweist er sie als eine, die letztlich eine ethische Antwort und moralische Positionierung erfordert. Es geht darum, welche Gesellschaftsordnung herrschen sollte.

Von den „kleineren Tyranneien", mit denen die Menschen in den Kolonien konfrontiert sind, einmal abgesehen, ragen ihm zufolge zwei ideologische Formationen heraus, die einer verträglichen sozialen Ordnung entgegenwirken:

> „There are two kinds of tyrannies with which West Africa is afflicted: the tyranny of the capitalist, and the tyranny of the philanthropist. There may be minor ones, but these are prime factors." (Casely Hayford 1913: 4) [1]

Von Beginn weg stellt Casely Hayford aber klar, der Fall der Goldküste weise über die lokale koloniale Situation hinaus, ja, er enthalte „einen Hinweis auf die Lösung des Ganzen": „...it may be taken as an index to the solution of the whole." (Casely Hayford 1913: 1) Er meint damit die imperiale Struktur insgesamt. Explizit bezieht er die Situation in Südafrika und Ägypten mit ein, um die koloniale Situation in Westafrika, das „vom Unruhefieber bedroht" sei, zu erhellen und die Möglichkeiten seiner künftigen Gestaltung, aber auch die lauernden Gefahren besser abzuschätzen; denn „West Africa is threatened by the fever of unrest". (Casely Hayford 1913: 5)

Dabei klagt er den grassierenden Rassismus und den kolonialen Landraub an: „Dem weißen Südafrika geht es gut. Ein schwarzes Südafrika ist heute hingegen so gut wie eine Unmöglichkeit." (ebd.: 4) Weißer Rassismus und koloniale Herrschaft, die „im Namen der Philanthropie" (ebd.: 4) gerechtfertigt werden und Land enteignen – vergeblich hoffen die südafrikanischen Einheimischen auf irgendeine Form der „proprietary control" durch die kolonialen Institutionen –, sind dafür verantwortlich, dass nun „der Platz Südafrikas unter den Leibeigenen

[1] Bislang liegt das Werk von Casely Hayford nur in der englischen Originalsprache vor. Eine deutsche Übersetzung des ersten Kapitels von *The Truth About the West African Land Question* wird 2025 veröffentlicht (Sonderegger 2025a). Die folgenden in Deutsch gehaltenen Zitate aus dem Buch folgen jener Übersetzung, die Seitenreferenzen beziehen sich auf das Original.

der Erde ist“ (ebd.: 5). Auch „das einheimische Ägypten [stöhnt] unter den von der Philanthropie auferlegten Bürden“:

> „...there is no denying the fact that native Egypt groans under burdens imposed by philanthropy. We may pretend not to see these things. We may elect not to know them. But we cannot prevent people thinking and drawing conclusions. And some of the facts are decidedly ugly.” (Casely Hayford 1913: 6)

Die Gefahr für die Goldküste – und Westafrika – sind angesichts dieser Perspektive nur allzu real. Nicht zuletzt diese pointierte kritische Darstellung, die drei Ecken des Kontinents miteinander in Verbindung setzt, macht diesen Text zu einem eindrücklichen Dokument eines (pan-)afrikanischen Antikolonialismus. Für die Goldküste selbst fordert Casely Hayford, dass ihre Administration für das Gemeinwohl der Bevölkerung der Gold Coast Colony arbeiten und maßgeblich in den Händen der einheimischen „*educated elite*“ liegen sollte, weil diese am besten um die Landesumstände wisse und zum Wohle der einheimischen Gesellschaft insgesamt wirken könne. Die gebildete einheimische Elite würde sowohl die selbstbestimmte als auch die entwicklungsfördernde Nutzung des Landes gewährleisten (Casely Hayford 1913: 6ff.). An die britischen Entscheidungsträger und die Öffentlichkeit gerichtet, erinnert er an die lange „geteilte (euroafrikanische) Geschichte“, ihre einvernehmlichen Beziehungen seit dem Ende des transatlantischen Menschenhandels, und schreibt:

> „There is a proper and a natural relation of the [British] Government to the West African peoples. It is one of mutual trust and confidence. A trust that will promote reliance on the Supreme Court to adjust the relations between capital and native land-owners; a confidence that will ensure that Government shall not take advantage of artificial conditions and acquire overlordship, or ownership of the people’s lands.” (Casely Hayford 1913: 7)

Das „einheimische System“ funktioniere gut und effektiv, also „Warum es stören?“ fragt Casely Hayford rhetorisch: „Warum Maßnahmen einführen, die mit Sicherheit die einheimischen Institutionen in ihren Grundfesten erschüttern werden und ihre sozialen Organisationen zerrütten?“ (ebd.: 7) Seine Antwort ist eine doppelte: Zum einen bilden materialistische Profitgier und „die Tyrannei des Kapitalisten“ den einen wesentlichen Grund, „die Tyrannei des

Philanthropen", die er zugleich als „die hausgemachte Tyrannei" und „am schlimmsten" bezeichnet (ebd.: 4), den anderen. Da jene die imperialistischen Dominanzvorstellungen „weißer rassischer Überlegenheit" im Grunde teilten, waren sie einer selbstbewussten und selbstbestimmten afrikanischen Entwicklung, so Casely Hayfords Argument, nicht minder gefährlich als die Profitinteressen der kapitalistischen Unternehmen, die in den Kolonien geschützte Räume für ihre Extraktionshandlungen geboten bekamen (Crowder 1976; Hobsbawm 1999; Cooper 2014).

Die Rechte der einheimischen Landbesitzer, soweit ist Casely Hayfords Position im Buch von 1913 konsistent, sind weithin bedroht und gehören geschützt. Sollte die Goldküste, wie das die Erlässe von 1897 und 1911 planten, umfassend bzw. großflächig in den Besitz der britischen Krone überführt werden? Nein; denn zur Missachtung kommunaler Rechte konnte es, wie die moralisch bedenkliche Orientierung und rechtens fragwürdige Praxis des kolonialen Herrschaftsapparats alltäglich aufs Neue bewiesen, auch dann kommen. Trotzdem erblickte Casely Hayford auch 1913 noch in der Kolonialregierung den einzigen potenziellen Garanten dafür, eine sowohl juristisch rechtmäßige als auch moralisch zu rechtfertigende Lösung zu erwirken. Die Fragen, die er in *The Truth about the West African Land Question* einleitend zur Disposition stellt, laufen auf die Entscheidung zwischen folgenden Alternativen hinaus: Soll das Land den europäischen kapitalistischen Unternehmen zugeschanzt werden? Soll das Land in den Besitz der traditionellen Eliten überführt werden? Soll sich die Kolonialregierung das Besitzrecht aneignen? Oder soll das Land und seine Nutzung durch die einheimische „gebildete Elite" verwaltet werden? (Casely Hayford 1913: 2, 7f.) Casely Hayford tendierte zur letzten Alternative und forderte von den britischen Machthabern ein, die selbstbestimmte Nutzung des Landes durch die gebildete einheimische Elite zu gewährleisten.

Als gegenwärtig größtes Hindernis für die Verwirklichung seiner Ideen begriff er jenen kolonialen Paternalismus, der aus (vermeintlich) humanitärer Gesinnung heraus Afrika die Selbstbestimmung versagt, der afrikanische Menschen verkindlicht und ihnen die Reife abspricht, über ihre eigenen Belange verständig selbst entscheiden zu können. Den namhaften britischen Journalisten, Afrikaexperten und Kolonialkritiker Edmund Dene Morel (1873-1924) führt Casely Hayford als den personifizierten Inbegriff einer solchen zwar wohlmeinenden, praktisch aber desaströsen Haltung vor. Morel hatte eben erst öffentlichkeitswirksam Nigeria bereist, „to see how that Colony was administered, and he was received by the colonial authorities as though he were a General conducting an annual inspection." (Crowder 1976: 166). Mit der weltlichen Kolonialmacht und vielen christlichen Missionaren teilte Morel die

irrigen Vorstellungen von einem wilden und chaotischen Afrika vor der Ankunft der Europäer. „Thus E.D. Morel, the champion of the African against the excesses of colonial rule in the Congo, nevertheless did not doubt that colonial rule such as practiced by the British was necessary for the African." (Crowder 1976: 12)

Über diese für Casely Hayford unannehmbare Position ergießt sich dessen Spott und Zurechtweisung; über weite Strecken nennt er ihn nicht einmal beim Namen, sondern nur unter dem in Anführungszeichen gesetzten Kürzel „E.D.M.". Persönliche Animosität ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Scharf weist er Morels Kritik an den „‚educated natives' and 'coast Barristers'", den „‚gebildeten Eingeborenen' und ‚Küstenanwälten'" zurück (Casely Hayford 1913: 2f.); zugleich fordert er endlich die Anerkennung gleicher Menschlichkeit und Modernität Afrikas ein und erinnert an die weit in die Zeit zurückreichenden und lebendigen Bildungstraditionen Afrikas, des afrikanischen Strebens „nach Wissen um seiner selbst willen." (ebd.: 4; 3ff.) Was „die Tyrannei des Philanthropen" zu der „schlimmsten" macht, schlimmer als jene des profitgetriebenen ‚Kapitalisten', besteht für den „Idealisten" und „Liberalen" Casely Hayford darin, dass Morel vorgibt, im westafrikanischen Interesse zu handeln, während seine Maßnahmenempfehlungen doch die herrschaftlichen Anliegen und wirtschaftlichen Profitinteressen des imperialen Zentrums, „die Position des Kolonialamtes" (ebd.: 7) priorisieren. Die nur vermeintlich menschenfreundliche Haltung steckt also Casely Hayford zufolge mit jenen imperialen Kräften in der Metropole unter einer Decke, die afrikanische Mitbestimmung in den Kolonien einschränken und gestalterische Selbstbestimmung ganz unterbinden möchten. Diese Kritik am kolonial-philanthropischen Paternalismus hat nichts an ihrer Bedeutung, Kraft und Dringlichkeit verloren.

Fazit: Rezeption und Relevanz

Konnte J. Ayo Langley (1979: 2) Casely Hayford noch bequem als ein Beispiel für „well-known intellectuals" aus Westafrika anführen, scheint das heute, 45 Jahre später, nicht mehr möglich. Kaum jemandem ist dieser Mann heute noch geläufig. Selbst in einem der wenigen neueren Bände, die sich bemühen, längerfristige und zentrale *Themes in West Africa's History* herauszustellen, und der von einem ghanaischen Historiker herausgegeben wurde (Akyeampong 2006), ist der Landsmann Casely Hayford abwesend. Freilich war die Erinnerung schon früher verblasst. Dem Doyen der ghanaischen Geschichtsforschung, Adu Boahen, unterlief keine 50 Jahre nach Casely

Hayfords Ableben der Lapsus, ihn in seiner Geschichte Ghanas fälschlich mit dem Vornamen „John" zu versehen (Boahen 1975: 125).[2] In der großartigen Aufarbeitung der verschiedenen Auffassungen von „Afrika in der Kulturphilosophie" des in Ghana beheimateten Kwame Anthony Appiah (1993) glänzt Casely Hayford überraschenderweise durch Abwesenheit; und selbst Hakim Adis umfassende historische Darstellung des Panafrikanismus erwähnt ihn nur an wenigen Stellen, meist in Nebensätzen und immer als Anhängsel – einmal seiner zweiten Frau Adelaide, ein anderes Mal als ein Beispiel unter anderen für Blydens „significant impact on his contemporaries, especially the younger generation who began to organise on a pan-West African basis, or agitate for political reforms throughout British West Africa" (Adi 2018: 35, 13).

Eine Wiederentdeckung dieses Pioniers eines westafrikanischen Nationalismus und panafrikanischen Vordenkers – und die Würdigung seines Werks an und für sich, in seiner Eigenständigkeit und besonderen Relevanz – scheint mir darum angebracht. Wie gezeigt wurde, sind die in seinen Büchern enthaltenen Vorstellungen vieldeutig und vielschichtig und durchaus ambivalent einzuschätzen. Zugleich zeit- und situationsgebunden wie potenziell zukunftsweisend, lohnt sich ihre neuerliche, gewissenhafte Lektüre und kritisch-kontextualisierende Reinterpretation. Gewürdigt gehört auch die Erinnerung an seine kolonialkritische Publizistik, wie sie seinen Büchern entnommen werden kann, und die Originalität seiner Version von Panafrikanismus, die ich hier besonders im Rückgriff auf seinen Briefwechsel mit W.E.B. Du Bois herausgearbeitet habe.

Halten Casely Hayfords kompromisslose Zurückweisung der Vorstellungen einer „weißen" Überlegenheit, wie sie der rassistische Imperialismus seiner Tage durchzusetzen suchte, sowie seine originelle Kritik am philanthropischen Kolonialpaternalismus bis heute jeder Prüfung stand, so gilt dasselbe nicht für seine spirituelle und religiöse Überhöhung Afrikas. Sein gesellschaftliches Engagement, nicht zuletzt in Sachen der Landbesitz- und -nutzungsfrage, und seine politischen Ideen einer westafrikanischen „nationalen" Allianz im Verbund mit Großbritannien, wie sie der *National Congress of British West Africa* schon im Namen ankündigt, sind in vielerlei Hinsicht der historischen „kolonialen

[2] Damit ist der Liberale Adu Boahen allerdings in guter Gesellschaft. Dem marxistischen Panafrikanisten George Padmore, der die von Nkrumah angeführte Unabhängigkeitsbewegung unter anderem durch sein Buch *The Gold Coast Revolution* (1953) unterstützte (Sonderegger 2025b), unterlief eine ähnliche Fehlleistung. In seinem Artikel für *The Crisis* vom März 1952 nennt er Casely Hayford „James" (Padmore 1952: 175). Im Jahr darauf berichtigte er den Fehler jedoch und erklärte, dass die Gründung des NCBWA zustande kam „largely through the inspiration of a distinguished African lawyer and scholar, the late Joseph Casely Hayford, M.B.E. ... Mr. Hayford had a clearer social vision and wider conception of Pan-African nationalism than most of his political contemporaries." (Padmore 1953: 47)

Situation“ geschuldet, in der Casely Hayford agierte und auf deren Zwänge er reagieren musste, um denkbar rational die realistischen Möglichkeitsräume auszuloten und Verbesserungen anzustoßen.

Daran kann man sich durchaus ein Beispiel nehmen. Denn unsere heutige Welt ist zwar anders, aber sie ist tatsächlich weder komplexer noch global vernetzter als es jene war, in der sich Casely Hayford vor einem Jahrhundert bewegte. In einer Hinsicht ähneln sich die beiden Zeiten sogar verblüffend. Über den Zeitraum des langen 19. Jahrhunderts erfolgte nämlich, schreiben Osterhammel und Petersson in ihrer *Geschichte der Globalisierung*,

> „... der Aufbau weltwirtschaftlicher Verflechtungen von bislang unbekannter Dichte unter dem Einfluß der von der Industriellen Revolution geschaffenen Produktions-, Transport- und Kommunikationskapazitäten. ...
>
> Nach 1880 setzt eine Politisierung der Globalisierung ein [d.h. der Imperialismus]. Die nun national [d.h. staatlich und imperial] verfaßten Gesellschaften wollen die Auswirkungen weltwirtschaftlicher Vernetzung politisch einhegen. Nach außen wird Weltwirtschaft als Weltpolitik, als Funktion nationaler [d.h. staatlicher, imperialer] Macht, aufgefaßt. Bald entstehen Konflikte zwischen den ‚Weltmächten‘, die ein Zeitalter der wirtschaftlichen De-Globalisierung und zugleich eines der Weltkrisen und Weltkriege einläuten.“ (Osterhammel/Petersson 2003: 26)

Die Analogie zwischen dieser strukturgeschichtlichen Skizze, die ziemlich genau Casely Hayfords Lebenszeit umspannt, und der gegenwärtigen Situation, in der neuerlich „Weltmächte“ um Expansion und Hegemonie rivalisieren, während die Mehrheit der Weltbevölkerung zur Ohnmacht verdammt scheint, legt vielleicht überzeugend nahe, dass es lohnend ist, auf die Schriften jener zurückzukommen, die ähnliche Tage durchlebt haben, und aus ihrem Handeln und Denken zu lernen, welche Fehler wir nicht mehr zu machen brauchten – und was für Handlungsoptionen denkbar sind und sich als praktikabel erwiesen haben.

Vergessen ist nur allzu menschlich. Doch genauso ist es mit dem Erinnern. Gut zwei Jahrzehnte nach Casely Hayfords Ableben, im Jahr 1951, gab Magnus Sampson (1969b) eine Auswahl von dessen öffentlichen Reden heraus. Schon in seinem erstmals 1937 publizierten *Gold Coast Men of Affairs* hatte er Casely Hayford ausgiebig gewürdigt (Sampson 1969a). Dies schien nötig, weil jener in der zweiten Hälfte der 1920er Jahren zum Gegenstand hitziger Kontroversen innerhalb der einheimischen Bildungselite geworden war, denn – als

Pragmatiker, der er war – hatte er situationselastisch auf die veränderte koloniale Lage reagiert, die durch die Reformen von Gouverneur Gordon Guggisberg herbeigeführt worden war (Boahen 1975: 108ff.; Padmore 1952: 174ff., 1953: 39ff.). Er hatte sich nun den traditionellen Chefitäten angenähert, die seit langem als Verbündete der britischen Oberherrschaft wirkten (Boahen 1975: 125ff.). Für einige seiner bisherigen Mitstreiter aus der ARPS und des NCBWA machte diese Wendung Casely Hayford zu einem Verräter an der Sache (Gocking 2015). Dementsprechend begann seine Reputation schon zu Lebzeiten zu leiden, vor allem unter den jüngeren afrikanischen Akteuren, die sich weder an die frühere Zeit noch an frühere Leistungen Casely Hayfords erinnern konnten oder mochten. Der Reputationsverlust nahm zu, als er bald darauf, 1930, verstarb – und mit ihm die Möglichkeit, seine Stimme zu erheben und seine Positionen zu rechtfertigen bzw. zu erklären.

Im Zusammenhang mit der Euphorie der afrikanischen Unabhängigkeiten kam es zu einer ersten Wiederbelebung des Interesses an ihm. Casely Hayfords Bücher erlebten damals Neuauflagen: *Gold Coast Native Institutions* erschien 1970 als Band 11 der Africana Modern Library, *Ethiopia Unbound* 1969 als Band 8 der Reihe, *The Truth about the West African Land Question* 1971 als Band 15. Von den drei Büchern hatte das letzte den geringsten Impact. Sowohl *Ethiopia Unbound* als auch *Gold Coast Native Institutions* wurden ab den späten 1960er und 70er Jahren im Rahmen ideengeschichtlicher Studien zum politischen Denken in Afrika herangezogen und diskutiert, teils auch, in Auszügen, in Quelleneditionen und Reader aufgenommen (Geiss 1969, July 1968, Langley 1979); zum Gegenstand von Einzelstudien wurden sie jedoch kaum.

Am erfolgreichsten war *Ethiopia Unbound* – jene merkwürdige Mixtur aus erzählender, fiktional und spirituell überhöhter Darstellung und Kritik ungleicher Verhältnisse, in der die Ungerechtigkeiten der kolonialen Fremdbestimmung angeklagt, sowie die afrikanische Lebenskraft, Lebensklugheit und spirituelle Überlegenheit Afrikas vorgeführt werden. Vor allem Literaturwissenschaftler haben sich dieses Buch immer wieder einmal vorgeknöpft (Ugonna 1969, 1977, Osei-Nyame 1999, Goyal 2010). Vor einigen Jahren brachte die *Africa World Press* aus Trenton in New Jersey sogar eine Centennial Edition auf den Markt, die durch den Urheber der US-amerikanischen Denkschule der *Afrocentricity*, Molefi Kete Asante, eingeleitet wurde. *Gold Coast Native Institutions* findet nun immerhin in der Fußnote einer wichtigen aktuellen Publikation Erwähnung, deren Thema „Post-Imperial Possibilities" sind (Burbank/Cooper 2023: 32), und eine aktuelle kritisch-

kommentierende Würdigung von *The Truth About the West African Land Question* ist seit kurzem greifbar (Sonderegger 2025a).

Auf alle Fälle veranschaulicht der Fall Casely Hayford sehr plastisch, dass und wie afrikanische Menschen auch während der Kolonialzeit aktive Gestalter und Betreiber ihrer Agenden waren – also „historische Akteure" im eigentlichen Sinn des Wortes. Die erzwungene Eingliederung in europäische Kolonialreiche änderte daran nichts – ebenso wenig wie an ihrer bewusst gelebten „Modernität". Die Moderne ist unser aller geteilte Geschichte und Gegenwart. Die Kolonialgeschichte zu „verkomplizieren" – sie in ihrer gelebten Dichte in Erinnerung zu rufen – schärft nicht nur das eigene kritische Bewusstsein, sondern erweitert auch unsere Möglichkeiten, antikolonial zu agieren und gegen die wieder virulenten Gefährdungen durch Imperialismus und Rassismus konsistent Stellung zu beziehen.

Bibliographie

Primärliteratur (chronologisch):

Casely Hayford (1903): Gold Coast Native Institutions: with Thoughts upon a Healthy Imperial Policy for the Gold Coast and Asante. London: Sweet and Maxwell Limited.

Casely Hayford (1904): Letter from J.E. Casely Hayford to W.E.B. Du Bois, 08.06.1904 (Axim) [2 Seiten]. W.E.B. Du Bois Papers, University of Massachusetts Amherst, https://credo.library.umass.edu/view/full/mums312-b002-i385 [29.03.2024]

Casely Hayford (Ekra-Agiman) (1911): Ethiopia Unbound. Studies in Race Emancipation. London: C.M. Phillips.

Casely Hayford (Ekra-Agiman) (1912): Gold Coast land tenure and the Forest Bill, 1911: a review of the situation: (second notice): published at the request of the Amanhin and Ahinfu (kings and chiefs) of the Central and Western Provinces of the Gold Coast in conference with the Aborigines' Rights Protection Society, August 1911. London: C.M. Phillips [Broschüre, 41 Seiten].

Casely Hayford (Ekra-Agiman) (1913): The Truth about the West African Land Question. London: C.M. Phillips.

Casely Hayford (1918): Letter from J.E. Casely Hayford to W.E.B. Du Bois, 22.06.1918 (Sekondi) [1 Seite]. W.E.B. Du Bois Papers, University of Massachusetts Amherst, https://credo.library.umass.edu/view/full/mums312-b164-i077 [29.03.2024]

Casely Hayford (1919): Letter from J.E. Casely Hayford to W.E.B. Du Bois, 29.03.1919 (Sekondi) [1 Seite]. W.E.B. Du Bois Papers, University of Massachusetts Amherst, https://credo.library.umass.edu/view/full/mums312-b014-i169 [29.03.2024]

Casely Hayford (1920a): Letter from J.E. Casely Hayford to W.E.B. Du Bois, 29.12.1920 (Dulwich/ London) [1 Seite]. W.E.B. Du Bois Papers, University of Massachusetts Amherst, https://credo.library.umass.edu/view/full/mums312-b016-i055

Casely Hayford (1920b): Letter from J.E. Casely Hayford to W.E.B. Du Bois, 29.12.1920 (Dulwich/ London) [1 Seite]. W.E.B. Du Bois Papers, University of Massachusetts Amherst, https://credo.library.umass.edu/view/full/mums312-b016-i056 [29.03.2024]

Casely Hayford (1921): Letter from J.E. Casely Hayford to W.E.B. Du Bois, 01.09.1921 (Sekondi) [1 Seite]. W.E.B. Du Bois Papers, University of Massachusetts Amherst, https://credo.library.umass.edu/view/full/mums312-b017-i241 [29.03.2024]

Casely Hayford (1927): Letter from J.E. Casely Hayford to W.E.B. Du Bois, 20.10.1927 (Sekondi) [1 Seite]. W.E.B. Du Bois Papers, University of Massachusetts Amherst, https://credo.library.umass.edu/view/full/mums312-b038-i525 [29.03.2024]

Casely Hayford, Joseph Ephraim (^{2}1969 [1911]): Ethiopia Unbound. Studies in Race Emancipation. London: Frank Cass. (Africana Modern Library, Bd.8)

Casely Hayford, Joseph Ephraim (^{2}1970 [1903]): Gold Coast Native Institutions: with Thoughts upon a Healthy Imperial Policy for the Gold Coast and Asante. London: Frank Cass. (Africana Modern Library, Bd.11)

Casely Hayford, Joseph Ephraim (^{2}1971 [1913]): The Truth about the West African Land Question. London: Frank Cass. (Africana Modern Library, Bd.15)

Casely Hayford, Joseph Ephraim (2010 [1911]): Ethiopia Unbound. Trenton/ New Jersey: Africa World Press. (Centennial Edition)

Du Bois, W.E.B. (1921): Letter from W.E.B. Du Bois to J.E. Casely Hayford, 17.06.1921 (New York) [2 Seiten], W.E.B. Du Bois Papers, University of Massachusetts Amherst, https://credo.library.umass.edu/view/full/mums312-b017-i240 [29.03.2024]

Du Bois, W.E.B. (1923): Letter from W.E.B. Du Bois to J.E. Casely Hayford, 17.06.1921 (New York) [2 Seiten], W.E.B. Du Bois Papers, University of Massachusetts Amherst, https://credo.library.umass.edu/view/full/mums312-b021-i264 [29.03.2024]

Du Bois, W.E.B. (1927): Letter from W.E.B. Du Bois to J.E. Casely Hayford, 07.09.1927 (New York) [1 Seite], W.E.B. Du Bois Papers, University of Massachusetts Amherst, https://credo.library.umass.edu/view/full/mums312-b038-i524

Du Bois, W.E.B. (1929): Letter from W.E.B. Du Bois to J.E. Casely Hayford, 07.10.1929 (New York) [1 Seite], W.E.B. Du Bois Papers, University of Massachusetts Amherst, https://credo.library.umass.edu/view/full/mums312-b049-i017 [29.03.2024]

Du Bois, W.E.B. (1930a): Letter from W.E.B. Du Bois to Archie Casely Hayford, 25.10.1930 (New York) [1 Seite], W.E.B. Du Bois Papers, University of Massachusetts Amherst, https://credo.library.umass.edu/view/full/mums312-b185-i345 [29.03.2024]

Du Bois, W.E.B. (1930b): Typed Draft Fragment on the Career of J.E. Casely Hayford, 1930 [2 Seiten]. W.E.B. Du Bois Papers, University of Massachusetts Amherst, https://credo.library.umass.edu/view/full/mums312-b215-i189 [29.03.2024]

Du Bois, W.E.B. (1931): Casely Hayford. In: The Crisis 38/6, 198, https://archive.org/details/sim_crisis_1931-06_38_6/page/198/mode/2up [29.03.2024]

NCBWA [National Congress of British West Africa] (1920): Report of the Proceedings of a Meeting held in London between the League of Nations Union and the Delegates of the National Congress of British West Africa, March 1920 [56 Seiten]. W.E.B. Du Bois Papers, University of Massachusetts Amherst, https://credo.library.umass.edu/view/full/mums312-b016-i057 [29.03.2024]

Sampson, Magnus J. (Hg., 1969b [1951]): West African Leadership: Public Speeches delivered by J.E. Casely Hayford. London: Frank Cass.

Sekundärliteratur:

Adeleke, Tunde (1998): UnAfrican Americans: Nineteenth-Century Black Nationalists and the Civilizing Mission. Lexington: University of Kentucky Press.

Adi, Hakim (2018): A History of Pan-Africanism. London: Bloomsbury Academic.

Afigbo, A[diele] E[berechukwu] (1986): West Africa. In: Afigbo, A.E. et al.: The Making of Modern Africa. Volume 2: The Twentieth Century. Harlow: Longman, 1-79.

Akyeampong, Emmanuel Kwaku (ed., 2006): Themes in West Africa's History. Athens: Ohio University Press.

Appiah, Kwame Anthony (1993 [1992]): In My Father's House: Africa in the Philosophy of Culture. New York/ Oxford: Oxford University Press.

Appiah, Kwame Anthony (2009 [2006]): Der Kosmopolit: Philosophie des Weltbürgertums. München: C.H. Beck.

Balandier, Georges (1970 [1952]): Die koloniale Situation: Ein theoretischer Ansatz. In: Albertini, Rudolf von (Hg.): Moderne Kolonialgeschichte. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 105-124.

Bayart, Jean-François (2010): Les études postcoloniales: un carnaval académique. Paris: Karthala.

Blyden, Edward W[ilmot] (1903): Africa and the Africans: Proceedings on the Occasion of a Banquet, given at the Holborn Restaurant, August 15th 1903, to Edward W. Blyden LL.D., by West Africans in London. London: C.M. Phillips. https://digitalcollections.nypl.org/items/9283c064-8033-43cb-e040-e00a18066e77#/?uuid=9283c064-802d-43cb-e040-e00a18066e77 [30.03.2024]

Boahen, [Albert] Adu (1975): Ghana: Evolution and Change in the Nineteenth and Twentieth Centuries. London: Longman.

Boahen, [Albert] Adu (1979 [1966]): Topics in West African History. London: Longman.

Boahen, A. Adu (2003): Yaa Asantewaa and the Asante-British War of 1900-1. Accra: Sub-Saharan Publishers/ Oxford: James Currey.

Boahen, A[lbert] Adu et al. (eds., 2008 [2003]): The History of Ashanti Kings and the Whole Country itself and Other Writings by Otumfuo, Nana Agyeman Prempeh I. Oxford: Oxford University Press.

Burbank, Jane/ Cooper, Frederick (2023): Post-Imperial Possibilities: Eurasia, Eurafrica, Afroasia. Princeton: Princeton University Press.

Cooper, Frederick (2005): Colonialism in Question: Theory, Knowledge, History. Berkeley: University of California Press.

Cooper, Frederick (2014): Africa in the World: Capitalism, Empire, Nation-State. Cambridge/ London: Harvard University Press.

Cooper, Frederick (2023): Questioning Colonialism. In: Ler historia 82, 11-24.

Cromwell, Adelaide M. (2013 [1986]): An African Victorian Feminist: The Life and Times of Adelaide Smith Casely Hayford 1868-1960: A Personal Chronicle of Social Change in West Africa, incorporating Her Memoirs. New York: Routledge [epub].

Crowder, Michael ([4]1976 [1968]): West Africa under Colonial Rule. London: Hutchinson.

Curtin, Philip D[earmond] ([2]1998): The Rise and Fall of the Plantation Complex: Essays in Atlantic History. Cambridge: Cambridge University Press.

Danquah, J[oseph] B[oakye] (1969 [1932]): Introduction. In: Sampson, Magnus J. (ed.): Gold Coast Men of Affairs. London: Dawsons of Pall Mall, 9-38.

Dantzig, Albert van (1980): Forts and Castles of Ghana. Accra: Sedco Publishing.

Davidson, Basil (1978): Africa in Modern History: The Search for a New Society. London: Allen Lane.

Denzer, LaRay (2020): Casely-Hayford, Adelaide and Gladys. In: Oxford Research Encyclopedias: African History, https://doi.org/10.1093/acrefore/9780190277734.013.475 [25.09.2023]

Doortman, Michel René (2005): Introduction. In: Hutchison, Charles Francis: The Pen-Pictures of Modern Africans and African Celebrities [Original – London: Crowther & Goodman, The African Library Press, ca.1929/30]. Leiden: Koninklijke Brill, 1-42.

Du Bois, W[illiam] E[dward] Burghardt ([2]1903): The Souls of Black Folk. Essays and Sketches. Chicago: A.C. McClurg & Co.

Duncan, Graham A. (2015): Ethiopianism in Pan-African Perspective, 1880-1920. In: Studia Historiae Ecclesiasticae 41/2, 198-218.

Essien-Udom, E[ssien] U[dosen] (1971 [1970]): Introduction to the Second Edition: The Scapegoat of Colonial West Africa. In: Casely Hayford, Joseph Ephraim: The Truth about the West African Land Question. London: Frank Cass, vii-xii.

Fage, J[ohn] D[onnely] ([4]1972 [1969]): A History of West Africa. London/ New York: Cambridge University Press.

Fay, Robert (1999): Casely-Hayford, Joseph Ephraim. In: Appiah, Kwame Anthony/ Gates, Henry Louis, Jr. (eds.): Africana: The Encyclopedia of the African and African American Experience. New York: Basic Civitas Books, 390-391.

French, Howard W. (2023 [2021]): Afrika und die Entstehung der modernen Welt. Stuttgart: Klett-Cotta.

Frühwirth, Dominik (2020): ‚Ethiopia, Thou Land of Our Fathers!' From Ethiopianism to Pan-Africanism. In: Stichproben, Vienna Journal of African Studies 38, 33-54.

Geiss, Imanuel (1969): Panafrikanismus: Zur Geschichte der Dekolonisation. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.

Gocking, Roger (2015): Casely Hayford, Joseph Ephraim (1866-1930): Lawyer, Journalist, and Politician. In: www.WorldHistory.Biz, 15.05.2015, https://www.worldhistory.biz/sundries/42230-casely-hayford-joseph-ephraim-1866-1930.html [14.07.2023]

Goyal, Yogita (2010): From Nativism to Nationalism: Joseph Casely Hayford, Chinua Achebe, and Colonial Modernity. In: Ders. Romance, Diaspora, and Black Atlantic Literature. Cambridge: Cambridge University Press, 104-141.

Harlan, Louis R. (1966): Booker T. Washington and the White Man's Burden. In: The American Historical Review 71/2, 441-467.

Hobsbawm, Eric J[ohn] ([3]1999 [1987]): Das imperiale Zeitalter 1875-1914. Frankfurt am Main: Fischer.

Isichei, Elizabeth (1978 [1977]): History of West Africa. London/ Basingstoke: Macmillan.

Isichei, Elizabeth (1995): A History of Christianity in Africa: From Antiquity to the Present. Grand Rapids: Eerdmans.

July, Robert W. (1968): The Origins of Modern African Thought: Its Development in West Africa during the Nineteenth and Twentieth Centuries. London: Faber and Faber.

Kimble, David (1963): A Political History of Ghana: The Rise of Gold Coast Nationalism 1850-1928. Oxford: At the Clarendon Press.

Langley, J[abez] Ayo[dele] (Hg., 1979): Ideologies of Liberation in Black Africa 1856-1970: Documents on Modern African Political Thought from Colonial Times to the Present. London: Rex Collings.

Lugard, F[rederick] D[ealtry] (1922): The Dual Mandate in British Tropical Africa. Edinburgh/ London: William Blackwood & Sons.

Mährdel, Christian (1994): Afrika südlich der Sahara: Vom selbstbestimmt-visionären Afrikanismus zum antikolonial-emanzipatorischen Nationalismus. In: Bruckmüller, Ernst/ Linhart, Sepp/ Mährdel, Christian (Hg.): Nationalismus: Wege der Staatenbildung in der außereuropäischen Welt. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, 177-200.

Marable, W[illiam] Manning (1974): Booker T. Washington and African Nationalism. In: Phylon 35/4, 398-406.

McCaskie, T[homas] C. (1995): State and Society in Pre-Colonial Asante. Cambridge: Cambridge University Press.

Mishra, Pankaj (2021 [2020]): Bland Fanatics: Liberals, Race and Empire. London, New York: Verso.

Moyn, Samuel/ Sartori, Andrew (eds., 2013): Global Intellectual History. New York: Columbia University Press.

Okonkwo, R[ina] L[ee] (1980): The Garvey Movement in British West Africa. In: Journal of African History 21/1, 105-117.

Okonkwo, Rina [Lee] (1981): Adelaide Casely Hayford: Cultural Nationalist and Feminist. In: Phylon 42/1, 41-51.

Osei-Nyame, Kwadwo (1999): Pan-Africanist Ideology and the African Historical Novel. In: Journal of African Cultural Studies 12/2, 137-153.

Osterhammel, Jürgen (1995): Kolonialismus: Geschichte, Formen, Folgen. München: C.H. Beck.

Osterhammel, Jürgen/ Petterson, Niels P. (2003): Geschichte der Globalisierung: Dimensionen, Prozesse, Epochen. München: C.H. Beck.

Padmore, George (1952): Bloodless Revolution in the Gold Coast. In: The Crisis 59/3, 172-177 und 197-199.

Padmore, George (1953): The Gold Coast Revolution: The Struggle of an African People from Slavery to Freedom. London: Dennis Dobson.

Reinhardt, Thomas (2007): Geschichte des Afrozentrismus: Imaginiertes Afrika und afroamerikanische Identität. Stuttgart: Kohlhammer.

Rogers, Brittany (2009): Joseph Ephraim Casely Hayford (1866-1930). In: Black Past, 28.03.2009, https://www.blackpast.org/global-african-history/hayford-joseph-ephraim-casely-1866-1930/ [11.09.2023]

Runkel, Stefan (2019): Von Sklaverei und Freiheit: Afrikanische Initiativen zur Abolition an der Goldküste (1841-1897). Frankfurt am Main: Campus.

Sampson, Magnus J. (1969a [1937/48]): Gold Coast Men of Affairs (Past and Present). London: Dawsons of Pall Mall.

Schicho, Walter (2001): Ghana. In: Ders. Handbuch Afrika. Band 2: Westafrika und die Inseln im Atlantik. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel/ Wien: Südwind, 180-209.

Sonderegger, Arno (2008): Realitäten und Wahrnehmungen westafrikanischer ‚Despotien': Dahomey und Asante. In: Ders. Die Dämonisierung Afrikas: Zum Despotiebegriff und zur Geschichte der Afrikanischen Despotie. Saarbrücken: VDM, 257-434.

Sonderegger, Arno (2009): Anglophone Discourses on Race in the 19th Century: British and African Perspectives. In: Stichproben, Vienna Journal of African Studies 16, 45-85.

Sonderegger, Arno (2015): Facets of an Intellectual History of Africa: Reflecting Colonial and Neo-Colonial Worlds. In: Ders. (Hg.): African Thoughts on Colonial and Neo-Colonial Worlds: Facets of an Intellectual History of Africa. Berlin: Neofelis, 7-16.

Sonderegger, Arno (2020): Ideas Matter: Framing Pan-Africanism, its Concept and History. In: Stichproben, Vienna Journal of African Studies 38, 5-31.

Sonderegger, Arno (2021): Afrika und die Welt: Betrachtungen zur Globalgeschichte Afrikas in der Neuzeit. Wiesbaden: S. Marix.

Sonderegger, Arno (2025a): Joseph Ephraim Casely Hayford – ‚Die Wahrheit über die westafrikanische Landfrage' [Übersetzung] & J.E. Casely Hayfords Kolonialkritik: ‚Die Tyranneien des Kapitalisten und Philanthropen' [Kommentar und Diskussion]. In: Dreidemy, Lucile/ Knierzinger, Johannes/ Mayer, David/ Pfeffer, Clemens (Hg.): Stimmen des Antikolonialismus: Eine globalhistorische Spurensammlung 1615-1915. Wien: Mandelbaum, 418-443.

Sonderegger, Arno (2025b): George Padmore, Global Historian of Contemporary Africa avant la lettre. In: The CLR James Journal, A Review of Caribbean Ideas. Online First 30.01.2025. DOI https://doi.org/10.5840/clrjames2025129121

Spitzer, Leo (1989): Lives in Between: The Experience of Marginality in a Century of Emancipation. New York: Hill and Wang.

Taiwo, Olufemi (2010): How Colonialism Preempted Modernity in Africa. Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press.

Taiwo, Olufemi (2018): Excluded Moderns and Race/Racism in Euro-American Philosophy: James Africanus Beale Horton. In: The CLR James Journal 24/1-2, 177-204.

Taiwo, Olufemi (2022): Against Decolonisation: Taking African Agency Seriously. London: Hurst.

Toungara, Jeanne Maddox (1985): J.E. Casely Hayford and his Role in the Challenge to British Authority in the Gold Coast (1897-1930). In: Annales de l' Université d'Abidjan, Série I: Histoire 13, 91-113.

Ugonna, F[rederick] Nnabuenyi (1969 [1966]): Introduction to the Second Edition. In: Casely Hayford, Joseph Ephraim: Ethiopia Unbound. Studies in Race Emancipation. London: Frank Cass, v-xxxvi.

Ugonna, [Frederick] Nnabuenyi (1977): Casely Hayford: The Fictive Dimension of African Personality. In: Ufahamu: A Journal of African Studies 7/2, 159-171.

Uwechue, Ralph (^{2}1991): Casely-Hayford, J.E. (1866-1930). In: Ders. Makers of Modern Africa: Profiles in History. London: Africa Books Limited, 146-147.

Wallerstein, Immanuel (2011): Centrist Liberalism Triumphant, 1789-1914: The Modern World-System IV. Berkeley/ Los Angeles/ London: University of California Press.

Washington, Booker T[aliaferro] (1901): Up From Slavery. An Autobiography. Toronto: William Briggs.

Webster, J[ames] B[ertin]/ Boahen, A[lbert] A[du]/ Tidy, Michael (1980): The Revolutionary Years: West Africa since 1800. London: Longman.

Wilks, Ivor (1975): Asante in the Nineteenth Century: The Structure and Evolution of a Political Order. London: Cambridge University Press.

Wilks, Ivor (1993): Forests of Gold: Essays on the Akan and the Kingdom of Asante. Athens: Ohio University Press.

Wolf, Eric R[obert] (^{2}1997 [1982]): Europe and the People without History. Berkeley, Los Angeles/ London: University of California Press.